Nr. 134 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Freitag, den 13. Juni 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.—, 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20 % Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Erste Schwierigkeiten in Rumänien

Maniu lehnt die Kabinettsbildung ab — Der König sucht Hilfe bei den Generalen
Carols Freundschaft mit Italien — „Sympathien" für die nationalen Minderheiten

Bukarest. Nach einer Beratung mit der nationalen Bauernpartei begab sich Maniu in das königliche Schloß und teilte dem König mit, daß er die Kabinettsbildung nicht übernehmen könne, da er nicht völlig freie Hand in der Auswahl seiner Mitarbeiter habe. Bekanntlich hatte der König gewünscht, daß Maniu auch Vertreter anderer Parteien in sein Kabinett aufnehme.

König Carol wird voraussichtlich am Donnerstag General Presan den Auftrag zur Kabinettsbildung geben. Sollte Presan ablehnen, dürfte General Averescu in Betracht kommen.

König Carols politische Ziele

Bukarest. König Carol empfing die Vertreter der ausländischen Presse. Der König richtete einige Begrüßungsworte an die Pressevertreter und ersuchte sie, von nun an eine engere Verbindung mit Rumänien aufrecht zu erhalten, damit das Ausland „wahrheitsgetreu" über das Land unterrichtet werde.

Auf die Frage, wem er seine Rückkehr zu verdanken habe, erklärte der König, daß er selbst den Zeitpunkt seiner Rückkehr bestimmt habe. Er müsse aber auch seinem Bruder Nicolaus danken, der mit ihm zusammen gearbeitet habe.

Ueber die Beziehungen Rumäniens zu anderen Staaten erklärte König Carol, da zwischen Rumänien und Südslawien herzliche Beziehungen bestünden, die noch dadurch verstärkt würden, daß zwischen beiden königlichen Familien verwandtschaftliche Bande bestehen. Italien und Rumänien seien Nationen romanischer Abstammung, in denen dasselbe Blut fließe und die dasselbe Temperament hätten. Zu Ungarn wünsche er die besten nachbarlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten, weil beide Staaten große gemeinsame landwirtschaftliche Interessen hätten, die sie vertreten müßten. Bezüglich Frankreich erklärte der König, er sei dem Lande herzlich dankbar, das ihm über 4½ Jahre Gastfreundschaft erwiesen habe.

Auf die Frage, wie er zu den Minderheiten in Rumänien stehe, erwiderte der König, er hege für die Minderheiten die „größten Sympathien". Sie würden in ihm stets ihre Stütze finden und würden stets als Rumänen behandelt werden.



Königsmacher Maniu
der infolge der Rückkehr Carols mit seinem Kabinett zurücktreten mußte und jetzt die Bildung der neuen Regierung abgelehnt hat.

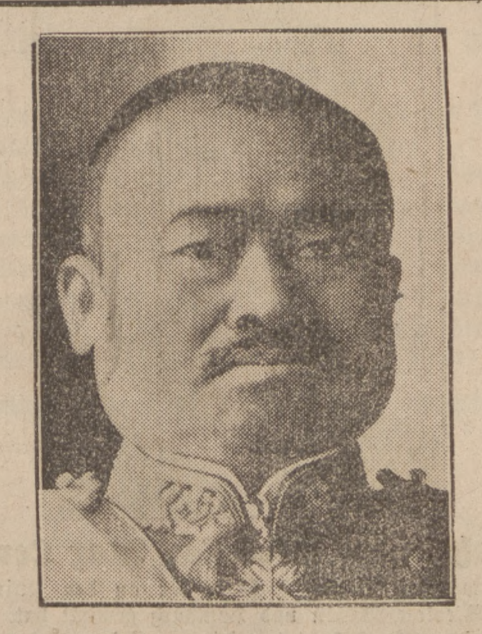
Zusammentritt der deutsch-russischen Schlichtungskommission

Vereinigung der deutsch-russischen Beziehungen — Der Youngplan ohne Einfluß auf die Freundschaft mit Moskau

Berlin. Die „DAZ" veröffentlicht eine Meldung des Berliner Vertreters der „United Preß", nach der die im Protokoll von 1928 vorgesehene deutsch-russische Schlichtungskommission zum ersten Male am 16. Juni in Moskau zusammentreten wird. Die Kommission wird aus drei Deutschen und drei russischen Mitgliedern bestehen. Die deutschen Vertreter sind der volksparteiliche Reichstagsabgeordnete von Raumer, der Dirigent der Ostabteilung, von Moltke und der Sachverständige des Auswärtigen Amtes für Sowjets Wirtschaftsfragen, Schlesinger. Die Kommission wird sich in erster Linie mit den Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder befassen. In der amerikanischen Meldung wird bemerkt, daß es kein reiner Zufall sei, daß die Kommission gerade in diesem Augenblick ihre erste Tagung abhalten werde. Man deute diesen Schritt auch dahin, daß Deutschland nach Abschluß des Youngplanes und der Haager Abkommen sowie nach Auflegung der Younganleihe nochmals betonen werde, daß es nicht geneigt sei, alle Brücken nach Moskau abzubrechen.

1775100 Arbeitslose in England

London. Die Zahl der Arbeitslosen betrug in England in der letzten Woche 1775100, was gegen die Vorwoche eine erneute Steigerung um 5049 bedeutet. Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres ist die Zahl der Arbeitslosen um 674975 Personen höher.



Admiral Kato zurückgetreten
Der Chef des Admiralstabes der japanischen Marine, Admiral Kato, der sich der Annahme des Londoner Flottenabrüstungsvertrages aufs schärfste widersetzte, ist zurückgetreten.

Um die Arbeitszeit im Kohlenbergbau

Stellungnahme der Genfer Arbeitskonferenz.

Genf. Die Internationale Arbeitskonferenz hat am Mittwoch die Bildung der Ausschüsse vorgenommen und beschlossen, die drei auf der Tagesordnung stehenden großen Fragen, die Arbeitszeit der Angestellten, das Verbot der Zwangsarbeit und die Arbeitszeit im Kohlenbergbau, ohne die übliche allgemeine Aussprache sofort drei hierfür gebildeten Ausschüssen zu überweisen. Als Vorsitzender des wichtigsten Ausschusses für die Arbeitszeit im Kohlenbergbau wird der frühere Reichsarbeitsminister Brauns genannt. Der vom Büro des internationalen Arbeitsamtes vorgelegte Abkommensentwurf sieht bekanntlich eine tägliche Arbeitszeit im Kohlenbergbau von 7½ Stunden je Tag und 45 Stunden in der Woche vor.

Monarchistische Wiedergeburt?

Prager Außenpolitik. — Habsburg oder Republik?

Von Rudolf Illovy.

Prag, im Juni 1930.

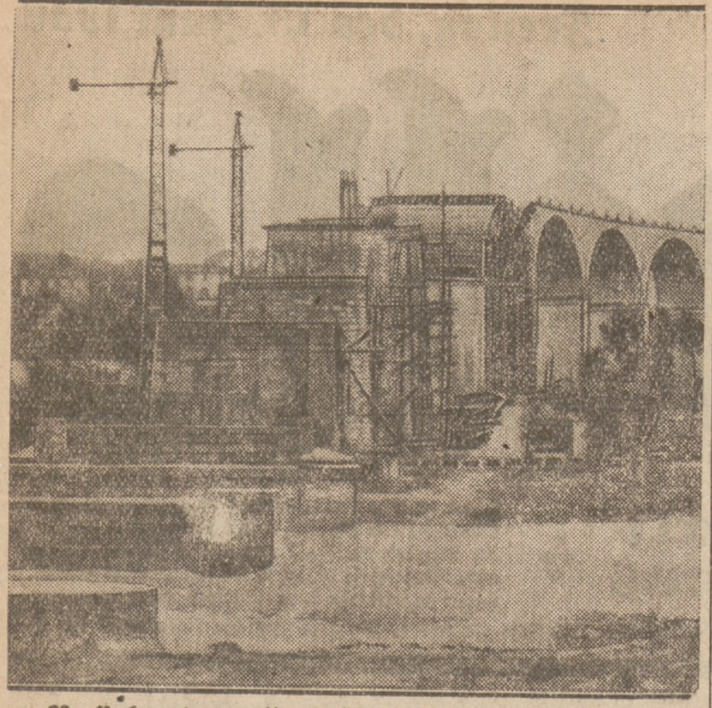
Beunruhigende Nachrichten kommen aus Budapest. Madjarische Monarchisten wollen den Sohn des letzten österreichischen Kaisers Karl, Erzherzog Otto, an seinem achtzehnten Geburtstage am 22. November d. J. zum ungarischen König erheben. Ministerpräsident Graf Bethlen weilte vor kurzem in Rom und hat von dort die Zustimmung Mussolinis mitgebracht. Weiter wird gemeldet, daß der andere ungarische Thronanwärter, Erzherzog Albrecht, Sohn des berüchtigten habsburgischen Oberkommandierenden im Weltkriege, Friedrich, den Erzherzog Otto im Schlosse Steenockerzeel in Belgien aufgesucht, ihm den Treuschwur geleistet und als dem einzig rechtmäßigen Erben der ungarischen Krone gehuldigt hat. Diese Aussöhnung der beiden Thronprätendenten vereinfacht die Situation im ungarischen Monarchistenlager, das bisher in zwei Parteien gespalten war: die Legitimisten mit Otto als Kandidaten und die Anhänger der freien Königswahl, die für Albrecht eintraten. Albrechts Verzichtleistung hat einen erotischen Beigeschmack: er will die geschiedene Gattin eines ungarischen Diplomaten, mit der er sich in ein Liebesverhältnis einließ, heiraten. Diese „nicht standesgemäße" Ehe würde ihn aber auch den größten Teil seines Besitzes, die Fideikommißgüter, kosten, und um ihrer nicht verlustig zu gehen, wollte er sich bei Otto, als dem künftigen Chef des Hauses Habsburg, die Zustimmung zu seiner Heirat sichern. In Belgien hielt er sich vor seiner Abreise nach Südamerika auf, wohin ihn seine Mutter Isabella „zu Studienzwecken" in der Hoffnung sandte, er werde dort seine Liebe zur schönen Gesandtenfrau vergessen.

Gleichzeitig mit Budapest rührt sich aber auch Wien. Die verhältnismäßig schwache und politisch unbedeutende „kaisertreue Partei" in Oesterreich will die von ungarischen Legitimisten vorbereitete „einseitige Lösung" der Habsburger-Restauration nicht zur Kenntnis nehmen, da „die ungarische Königskrone und die österreichische Kaiserkrone unbedingt und immer auf einem Haupte vereinigt sein müssen". Dasselbe gilt auch „von der böhmischen Wenzelskrone und der kroatischen". Der Appetit des Wiener Hochadels und der abgebauten Generalstäbler ist nicht gering! Es unterliegt aber keinem Zweifel, daß zwischen der Wiener Heimwehrleitung und den ungarischen Legitimisten eine Verabredung besteht, im geeigneten Augenblick gemeinsam loszuschlagen. Auch bemüht sich der ehemalige österreichische Bundeskanzler Seipel nicht wenig, den Habsburgern den Weg nach Wien zu ebnen, und seine Besuche bei Ottos Mutter Zita, bei Mussolini, dem Papst, in Budapest und anderwärts sind in dieser Hinsicht sehr verdächtig. Otto soll an eine italienische Prinzessin verheiratet werden. Vorerst muß er aber noch — die Gymnasialreifeprüfung vor einer madjarischen Kommission ablegen, dann wird er streng inkognito durch die europäischen Staaten reisen und sich hierbei auch seine künftigen österreichisch-ungarischen „Erbländer" und seine Braut ansehen dürfen.

Allen diesen Nachrichten gegenüber, die jetzt so zahlreich auftauchen, verhält sich die offizielle Tschechoslowakei ruhig und abwartend, zumal auch die offiziellen ungarischen Stellen sich in Stillschweigen hüllen. Bethlen hat bisher auf Drängen der Opposition nur ein sehr vorsichtiges Verlegenheitsdementi herausgegeben. Die tschechischen Blätter, sowohl die bürgerlichen als auch die sozialistischen, betonen aber, daß die Kleine Entente in Aktion treten müßte, falls Ungarn entgegen den Bestimmungen des Trianoner Friedensvertrages die Habsburger Dynastie wieder einsetzen wollte. Es wäre dies nach ihrer Auffassung keine Einmischung in die inneren Verhältnisse Ungarns, sondern nur ein Akt zur Wahrung des europäischen Friedens.

Horthy-Ungarn baut seinen Zukunftsplan insbesondere auf den Gegensatz zwischen Italien und Frankreich auf. Das madjarische Volk steht allen monarchistischen Umtrieben ganz fern und die madjarische Sozialdemokratie hat bereits im Budapester Parlament gegen die Gelüste der Magnaten energische Verwahrung eingelegt.

Am 27. April d. J. wurde in Paris ein Vertrag mit Ungarn wegen strittiger Bodenreformangelegenheiten abgeschlossen und dadurch die sogenannte Ostreparationsfrage ganz bereinigt. Bei dieser Gelegenheit wurde von tschechischer Seite darauf hingewiesen, daß der Vertrag imstande ist, das gegenseitige Verhältnis Ungarns und der Tschechoslowakei zu bessern. Auch Bethlen konnte nicht



Brückenbau-Katastrophe in Italien

Von der seit zwei Jahren im Bau befindlichen Eisenbahnbrücke von Cuneo, die mit 30 Bogen die längste Betonbrücke Europas wird, stürzte ein Bogen ein. Sämtliche an der Einsturzstelle beschäftigten Arbeiter wurden in die Tiefe gerissen: neun wurden getötet — nur einer rettete sein Leben durch einen geistesgegenwärtigen Sprung in den Fluß.

umhin, zu erklären, daß nun viele Ursachen bisheriger Differenzen beseitigt sind. Tschechische sozialdemokratische Politiker sind der Ansicht, daß eine Annäherung zwischen Prag und Budapest bei dem jetzigen Regime in Ungarn nicht möglich sei, es werde jedoch zu einer solchen gewiß kommen, so bald die Diktatur Horthy-Bethlen von einer demokratischen Regierung abgelöst sein wird.

Die politische Orientierung des tschechoslowakischen Außenministers Benesch ist eine paneuropäische. Er betrachtet die Kleine Entente als Kristallisationspunkt, um den sich allmählich die anderen mitteleuropäischen Staaten scharen werden. Dieses neue Gebilde werde sodann der Grundstock einer künftigen gesamteuropäischen Förderation sein. „Wir wollen aufrichtig und systematisch auf eine neue Gemeinschaft der mitteleuropäischen Kleinstaaten hinarbeiten, welche nur den ersten Schritt und eine Stufe zu einer tatsächlich alleuropäischen Gemeinschaft bildet" sagte Benesch am 7. Februar d. J. im Senat. Am 29. Mai erklärte er im Abgeordnetenhause: „Unsere Außenpolitik hat stets mit Sympathien die paneuropäischen und Friedensideen unterstützt, weil dies unser Interesse erfordert." Benesch akzeptiert den paneuropäischen Plan von Coudenhove-Calergi jedoch nicht ohne Vorbehalt für die Tschechoslowakei. Gegenüber dessen Ansicht, Rußland und England wären aus Paneuropa auszuschalten, vertritt Benesch die Anschauung, Sowjetrußland werde schon innerhalb einiger Jahre Annäherung an Europa suchen. Die tschechoslowakische Regierung ließ durch den Pariser Gesandten Osusky erklären, daß die Tschechoslowakei sich dem Plane Briands „feierlich und öffentlich" anschließe.

Die paneuropäische Einstellung des tschechoslowakischen Außenministers gibt der chauvinistischen Nationaldemokratie häufig Anlaß zu heftigen Angriffen. Die außenpolitische Orientierung dieser Partei ist panslawistisch. „Slawische Politik", so lautet die Forderung ihres Führers Kramarsch, der noch immer den Glaben an eine baldige Wiederaufrichtung des Zarismus in Rußland nicht aufgeben will. Trotzdem scheint es, daß er doch einzusehen beginnt, wie verfehlt seine „slawische Politik" ist. Am 30. Mai hielt er in Prag eine Rede über die Lösung der Wirtschaftskrise und führte aus, daß das Ziel seiner Politik eine slawische Konföderation gewesen ist, in der er eine politische Sicherung und ein großes wirtschaftliches Betätigungsfeld für die Tschechoslowakei erklickte. Dieser Konföderation hätten sich nach Kramarsch Meinung auch Madjaren und Rumänen angeschlossen. „Leider, ich bekenne es, diese Politik habe ich verspielt" — mit diesen Worten gab Kramarsch seine Niederlage offen zu. Neben Kramarschs unmöglicher slawischer Politik gehört auch die früher von manchen Politikern gepredigte Idee einer „Donauföderation" der Vergangenheit an. Ihre Anhänger sind nur noch konservative Volkswirtschaftler, die von einem Zollverein der Donaustaaten Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Mitteleuropa erhoffen. Dagegen befürchtet man, eine Donauföderation würde zur Errichtung einer neuen österreichisch-ungarischen Monarchie führen und lehnt allgemein diesen Plan als undurchführbar und nicht wünschenswert ab.

Die tschechische Sozialdemokratie ist überzeugt, daß die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Tschechoslowakei mit dem Siege der Demokratie und des Sozialismus in den Nachbarstaaten und in ganz Europa eng verknüpft ist. Deshalb verlangt sie die Unterstützung aller freiheitlichen Bestrebungen im Auslande und insbesondere freundschaftlichstes Zusammengehen mit den Demokraten in den Nachbarstaaten zur Abwehr gegen Reaktion, Monarchismus und Faschismus.

Eine neue Aufstandsbewegung in Brasilien

Blutige Zusammenstöße.

London. Wie aus Pernambuco in Brasilien gemeldet wird, ist im Staate Parahyba eine neue Aufstandsbewegung ausgebrochen. Bei einem Zusammenstoß zwischen Bundestruppen und Aufständischen gab es über hundert Tote und eine große Zahl von Verletzten.

Der Führer der Aufständischen, Prerctra, hat den Regierungsbehörden in Rio de Janairo telegraphisch mitgeteilt, daß er das Gebiet von Princeza, das von ihm kürzlich besetzt worden ist, als von der brasilianischen Zentralregierung „unabhängig" erklärt hat. Er begründet die „Unabhängigkeitserklärung" mit dem Hinweis, daß sie einem allgemeinen Wunsch der Bevölkerung entspreche. Die brasilianische Regierung hat Verstärkungen an die gegen Prereira kämpfenden Truppen gesandt.

Voraussetzungen der deutsch-französischen Freundschaft

Vernünftige Vorschläge zur Lösung wichtiger internationaler Probleme — Wünsche an Polen
Die Korridorgefahr — Falsche Interessen?

Paris. Die radikale „Volontee" beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der deutsch-französischen Verständigung und zeigt sich hierbei von einer anerkennenswerten Objektivität. Man müsse sich in Frankreich langsam mit der Tatsache abfinden,

daß die Orientierung gewechselt habe und das Ziel, Deutschland auf der ganzen Linie zu schlagen, einer ehrlichen Zusammenarbeit Platz gemacht habe.

Die Annäherung müsse sowohl wirtschaftlich wie auch politisch sein: Abschaffung der Pässe, Vorzugszolltarife und eine Zollvereinigung auf der einen und ein Verständigungsbündnis im Rahmen des Völkerbundes auf der anderen Seite. Das Blatt geht dann zu den einzelnen Bedingungen über und verlangt von Deutschland den ehrlichen Verzicht auf Elsaß-Lothringen und die Verpflichtung, die elsässische Autonomie in keiner Weise zu unterstützen. Eine zufriedenstellende Lösung der Saarfrage müsse gefunden werden. Deutschland verlange Kolonien oder Mandate und diese Forderung sei so berechtigt, daß die Regierungen sich seit langem darüber einig seien, dies grundsätzlich anzuerkennen. Die Verwirklichung hänge von einem internationalen Uebereinkommen ab. Eine Neugruppierung der Kolonien werde auch Deutschland gerecht werden. Frankreich würde in diesem Falle keine Einwendungen zu machen haben. Die Frage des Anschlusses werde durch den Beitritt Oesterreichs zum Bündnis und durch die deutsch-französische Zollvereinigung von selbst gelöst,

so daß nur noch der Danziger Korridor übrig bliebe.

In diesem Falle werde Deutschland seine gerechtigten Ansprüche nicht fallen lassen. Das Blatt bemerkt dazu, es sei die größte Ungerechtigkeit und verbrecherische Dummheit des Versailler Vertrages gewesen,

ein Land in zwei Gebiete zu teilen.

Für Polen handelt es sich bei dem Verzicht auf den Korridor nur um eine Prestige-Frage und es sei anzunehmen, daß Polen mit der Zeit zu der Ueberzeugung gelange,

daß dieses Opfer im Interesse Europas gebracht werden müsse

und eine Weigerung Polen später teuer zu stehen kommen würde. Wenn Frankreich eines Tages zwischen dem falsch verstandenen Interesse Polens und den Lebensinteressen des eigenen Landes zu wählen hätte, so würde einer französischen Regierung diese Wahl sicher nicht schwer fallen.

*

Dieser Artikel hat in der polnischen Presse eine begreifliche Erregung hervorgerufen. Man geht gegen diese Auffassung sehr scharf zu Werke und erklärt eine solche Freundschaft Frankreichs mit diesen Zielen entschieden ablehnen zu müssen. Wir werden auf diese Angelegenheit noch zurückkommen. D. Red.



Gesandter von Baligand ermordet

Der deutsche Gesandte in Portugal, Dr. von Baligand, der nach einem Besuch des im Hafen von Lissabon liegenden deutschen Kreuzers „Königsberg" von einem geisteskranken Seemann erschossen wurde.

Vor dem Rücktritt Dr. Moldenhauers?

Unhaltbare Finanzpolitik — Ablehnung im Lager der deutschen Volkspartei
Dr. Dietrich Nachfolger Moldenhauers — Zusammenbruch der Brüningkoalition?

Berlin. Die „Vossische Zeitung" weist in längeren Ausführungen darauf hin, daß Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer auf eine heftige Kritik seiner Finanzpolitik vorbereitet sein müsse, die nicht nur aus dem oppositionellen Lager komme, sondern schon jetzt von seiner eigenen Partei geübt werde. Die Rede des Führers der deutschen Volkspartei, Dr. Scholz, sei eine glatte Ablehnung der Pläne Dr. Moldenhauers gewesen. Der Reichsfinanzminister hoffe allerdings, in einer persönlichen Aussprache mit Dr. Scholz diesen umzustimmen. Aber die Gegnerschaft in der Partei selbst sei offenbar so beträchtlich, daß selbst die Autorität des Parteiführers sie kaum in Zustimmung werde verwandeln können. Dr. Moldenhauer werde vorgehalten, daß seine Deckungsvorlagen allen Grundsätzen und Beschlüssen der deutschen Volkspartei widersprächen. Dieses sei auch nicht hinwegzuleugnen.

In diesem Zusammenhang verzeichnet die „Vossische Zeitung" Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt Dr. Moldenhauers vom Reichsfinanzministerium. Doch sei es immerhin beachtenswert, daß von seinen engeren politischen Freunden der Vorschlag komme, ihn im Reichsfinanzministerium durch Dr. Dietrich zu ersetzen, weil man den Eindruck habe, daß der gegenwärtige Reichswirtschaftsminister die finanziellen Probleme noch besser zu meistern vermöchte, als Dr. Moldenhauer. Man erinnere sich, daß Reichskanzler Dr. Brüning, als er sein Kabinett bildete, Dietrich auch das Reichsfinanzministerium und Moldenhauer das Reichswirtschaftsministerium angeboten habe. Damals habe aber die deutsche Volkspartei Wert darauf gelegt, das Reichsfinanzministerium in der Hand zu behalten.



Geheimrat Professor Max Lenz

der hervorragende Geschichtsforscher, der an den Universitäten Marburg, Breslau, Berlin und Hamburg gewirkt hat, kann am 13. Juni seinen 80. Geburtstag feiern. Seiner Feder entstammen zahlreiche fachwissenschaftliche Werke, von denen in erster Linie „Martin Luther", „Napoleon", „Geschichte Bismarcks" und die Kritik zu Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen den Namen ihres Verfassers bekannt gemacht haben.

Indische Sozialistenpartei

In Lahore gegründet.

Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale teilt mit:

Eine sozialistische Partei ist in Lahore gegründet worden: sie will nicht Ausdruck einer bestimmten sozialistischen Richtung sein, sondern wünscht eine gemeinsame Organisation für alle zu bilden, die an den Umbau der Gesellschaft auf sozialistischer Grundlage glauben. Ihr Ziel ist die Errichtung einer neuen Wirtschaftsordnung, in der es keine Ausbeutung einer Klasse durch eine andere gibt. In der neuen Wirtschaftsordnung, die die Partei erstrebt, sollen alle Produktionsmittel soweit wie möglich dem Volke gehören und kein Privatkapitalismus in irgendwelcher Form bestehen.

Das unmittelbare Ziel der Partei ist die Verstaatlichung des Bodens und jener Großindustrien, deren Umwandlung in Gemeinbesitz unter Berücksichtigung der bestehenden politischen und wirtschaftlichen Zustände des Landes vorteilhaft ist.

Die Gründer der Partei erklären, daß der Sozialismus nicht nur eine entscheidende Mission für die ausgebeuteten Arbeiter, sondern auch für alle Inder zu erfüllen hat. Sie betrachten den Sozialismus nicht nur als eine Wirtschaftsreform, sondern als eine neue Auffassung des sozialen Lebens und der sozialen Beziehungen.

Rasche Entscheidung Stalins

Zwei Angestellte der russischen Handelsvertretung in Paris zum Tode verurteilt.

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand am Mittwoch vor dem obersten Gerichtshof der Sowjetunion ein Prozeß gegen zwei Angestellte der russischen Handelsvertretung in Paris, Braikin und Stromberg statt, die beschuldigt werden, in Paris ohne Auftrag Geschäfte abgeschlossen zu haben und dadurch der Sowjetregierung bedeutenden Schaden zugefügt zu haben. Da sich die Angestellten geweigert hatten, nach Moskau zu kommen, wurden sie in Abwesenheit zum Tode verurteilt. In der Urteilsbegründung wurde darauf hingewiesen, daß Braikin und Stromberg das Vertrauen der Sowjets mißbraucht hatten und in das Lager der russischen Emigration übergetreten seien.

Neue Bombenangriffe an der indischen Nordwestgrenze

London. An der indischen Nordwestgrenze sind erneut erfolgreiche Bombenangriffe der britischen Luftstreitkräfte gegen die Anhänger Turangzais unternommen worden. Die Verluste der Aufständischen werden als schwer bezeichnet. Turangzai soll auch erheblichen Abgang infolge von Fahnenflucht zu verzeichnen haben. Die Luftstreitkräfte an der Nordwestgrenze sind in letzter Zeit erheblich verstärkt worden.

Vulkanausbruch in Japan

London. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist der Vulkan Adama Yama etwa 150 Kilometer nordwestlich von Tokio plötzlich in Tätigkeit getreten. Aus dem Vulkan steigt eine riesige schwarze Rauchsäule auf, und auch vereinzelte Lavaströme haben sich in Bewegung gesetzt.

Polnisch-Schlesien

Vom Gesundbeten

Es geht etwas schnurrig zu in der Weltgeschichte. Als man uns befreite von den schrecklichen Fesseln der Preußen, da glich Oberschlesien dem Paradiese. Aber ein Paradies ist ohne Apfelbaum und Sündenfall nicht recht vorstellbar. Und weil wir wacker sündigten in der neu erworbenen Freiheit und unter dem Apfelbaum des Lebens, da schickte uns Gott aufrechte und brave Männer ohne Falsch und Fehle, unbestechliche Künder und Träger sämtlicher Tugenden. Das sind eben die Herren Sanatoren.

Der Himmel weiß, woher sie kamen. Etliche sagen, diese wunderlichen Propheten einer noch wunderlicheren Lehre stammen aus Galizien. Andere wieder meinen, Kleinpolen sei die Heimat der Sanatoren. Andere glauben, diese Heilande seien uns in Warschau geboren. Wie die Geschichtskundigen heute noch nicht wissen, woher die Hyksos sich über Aegypten ergossen und aus welchem Winkel des Fegefeuers sie eigentlich hergekommen sind, so schwebt auch sagenhaftes Dunkel über die Sanacja. Heute schon. Morgen wird man vielleicht an diese Erscheinung denken, wie an ein unbehagliches Alpdrücken nach einem etwas allzu reichlichen Abendessen.

Aber heute regieren diese Leutchen unser Land, weil wir selbst leider zu beschränkt sind und uns nicht regieren können. Das redeten uns früher die Preußen vor, und jetzt tun unsere geheimnisvollen Landesväter auch so, als ob die Preußen damals recht gehabt hätten. Wir aber sind so naiv und glauben Beiden. Schuften brav, beten so nebenbei, allerdings weniger brav, trinken unseren Czysty, putzen uns gelegentlich die Nase und zahlen unsere Steuern. Das Uebrige besorgen sie, unsere Wohltäter. Gleich einem ungeheuren Heuschreckenschwarm ergossen sie sich über unseren nahrhaften Heimatboden, und jetzt? — Nun, sie tun eben, was Heuschrecken zu tun pflegen. Sie fressen sich satt.

Da haben die Herren Abgeordneten Kornke und Genossen gleich zwei Anträge eingebracht im hohen Schlesischen Sejm. Hätten die beiden freilich vereinigen können, denn sie gleichen sich äußerlich wie der Kater der Katze. Aber wie sieht das aus! Wenn man schon einmal Abgeordneter ist, gewählt vom etwas beschränktem oberschlesischen Volke, dann muß man auch zeigen, daß man etwas leistet. Und so schrieb der Eine der wackeren Posels einen Antrag für den oberschlesischen Teil der Wojewodschaft, und der Andere einen für den Teschener Teil. Beide so gut wie gleich im Wortlaut, nur daß die Ortsbezeichnung geändert ist. Das sieht mächtig produktiv aus. Hebt den Bestand an Drucksachen im hohen Hause erheblich und zeigt, daß unsere Vertreter wachsam sind und für uns sorgen. Und in diesen Anträgen wird bitterlich darüber Klage geführt, daß die Eisenbahndirektion so viele Beamte und Arbeiter abbaut. Im oberschlesischen und im Teschener Teil der Wojewodschaft.

Das ist eigentlich eine Naturerscheinung, sozusagen. Mit der wunderbaren Rationalisierung vermindert sich eben die Zahl der menschlichen Arbeitskräfte beinahe automatisch, wie sich die Menge der Maschinen hebt. Automatische Signalvorrichtungen, Preßluftstopper und andere Erfindungen machen den Menschen im Eisenbahngetriebe eben überflüssig. Das wissen die klugen Propheten der Sanacja auch. Aber sie wissen auch, daß ihre Anträge so gewissermaßen weiße Salbe sind. Die freilich nichts hilft, die aber den Kranken beruhigt. Denn er bildet sich ein, sie könnte helfen.

Aber will man denn helfen? Da sind in den letzten Jahren Millionen ausgeworfen worden für die Verbesserung der Wege in der Wojewodschaft und für öffentliche Bauten. Aber vom Architekten bis hinunter zum einfachen Arbeitsmann hat man die Arbeitskräfte nicht etwa aus Oberschlesien bezogen, wo wir auch leider an 30 000 Arbeitslose haben, sondern aus dem Osten. Aus jener sagenhaften Gegend, wo die Sanatoren herstammen. Es genügt, daß wir die Steuern zahlen. Verputzen werden sie schon die Andern.

Und wenn jetzt wieder etliche hundert Eisenbahner abgebaut werden in der Wojewodschaft, dann können sie sich trösten. Gewiß, sie liegen auf dem Pflaster, aber dafür werden wieder Andere eingestellt, echte Krakauer Importen. Leute, die dort wohnen und täglich von da nach Katowice zum Dienst fahren, auf Freikarte zweiter Güte. Um den Verkehr zu heben. Und so nebenbei die einzelnen Glieder des Volksganzen menschlich näher zu bringen. Auf daß wir in einander verwachsen.

Und gemeinsam versumpfen. —ky.

Erhöhung der Wojewodschaftsbeihilfe

Das Schlesische Wojewodschaftsamt gibt bekannt, daß die laufenden wöchentlichen Wojewodschaftsbeihilfen, welche an die registrierten Arbeitslosen zur Auszahlung gelangen, ab 9. d. Mt. eine entsprechende Erhöhung erfahren haben. Demnach betragen die Unterstützungssätze für ledige Beschäftigungslose (männliche und weibliche Personen) wöchentlich 12.— Zloty, für den Erwerbslosen mit Frau und einem Kind 15.— Zloty, für den Arbeitslosen mit Frau und vier Kindern 18.— Zloty und für den Beschäftigungslosen mit Frau und mehr als vier Kindern 21.— Zlsoty. Die Wojewodschaftsbeihilfe kommt durch die zuständigen Arbeitslosenämter zur Auszahlung, und zwar für die Arbeitslosen, welche innerhalb der Großstadt Kattowitz wohnhaft sind, durch den Fundusz Bezrobocia (Arbeitslosenfonds in Kattowitz) und für die Beschäftigungslosen, die innerhalb des Landkreises Kattowitz ihren Wohnsitz haben, durch die Arbeitslosenämter in Myslowitz, Rosdzin, Nowa-Wies, Bielschowitz, Chorzow und Siemianowitz. Bisher betrugen die Unterstützungssätze, welche als Wojewodschaftsbeihilfe zur Auszahlung gelangen, für ledige Arbeitslose (männliche und weibliche Personen) wöchentlich 5.40 Zloty, für Erwerbslose mit Frau 7.20 Zloty, für Erwerbslose mit Frau und einem Kind 9.— Zloty, für Beschäftigungslose mit Frau und zwei Kindern 10.50, und für Arbeitslose mit Frau und drei und mehr Kindern 12.— Zloty. Y.

Die Prohibition in Polen

Das Verbot des Verkaufs alkoholischer Getränke ist in Polen bisher in 197 Dorfgemeinden und in einer Stadt durchgeführt worden. In letzter Zeit haben 21 weitere Gemeinden Anträge auf Einführung des Alkoholverbots eingebracht.

Konstituierung der einzelnen Sejmkommissionen

Sanacjaklub gegen die Abgeordnetendiäten — Korfanty Vorsitzender der Budgetkommission — Kein Gelöbnis der Sejmabgeordneten — 17 Sozialanträge — 2-monatliches Budgetprovisorium

Der Vizemarschall Roguszczak hat für gestern eine Sitzung der neugewählten Sejmkommissionen einberufen. Zum Vorsitzenden der Budgetkommission wurde Abgeordneter Korfanty gewählt und die Abgeordneten Witczak und Kocur als seine Stellvertreter. Damit war die Konstituierung der Budgetkommission vollzogen. Nachdem dies geschehen ist, schritt man zur Konstituierung der Geschäftsordnungskommission. Zum Vorsitzenden wurden die Sanacjaabgeordneten Dr. Witczak als erster und Machej als zweiter Vorsitzender gewählt. Zum Schriftführer wurde Abgeordneter Schimke gewählt. Die Kommission hielt gleich ihre erste Sitzung ab. Zuerst wurde über den Antrag des Korfantyklubs über die neue Geschäftsordnung verhandelt. Sejmabgeordneter Korfanty hielt das Referat und dann wurde der Vorschlag einer Diskussion unterzogen. Die Kommission faßte den Beschluß, zwei Lesungen über den Antrag abzuhalten und die Debatte am 16. d. Mts. zu beenden. In der gestrigen Sitzung wurden 27 Artikel der neuen Geschäftsordnung erledigt.

Auf Antrag des Vorsitzenden Dr. Witczak, der von den Kommissionsmitgliedern der Wahlgemeinschaft und der PPS. lebhaft unterstützt wurde, hat die Kommission die Vorschrift über die Leistung des Gelöbnisses durch die Sejmabgeordneten aus dem Entwurf gestrichen. Nach diesem Beschluß werden die Sejmabgeordneten im Schlesischen Sejm kein Gelöbnis leisten. Die Sanacjaabgeordneten brachten mehrere Anträge ein, die die Obstruktion der einzelnen Sejmklubs erleichtern sollen, doch wurden alle diese Anträge abgelehnt.

Zum Vorsitzenden der Petitionskommission wurde Sejmabgeordneter Kunsdorf, als Stellvertreter Kompalla und als Schriftführer Abgeordneter Piechoczek gewählt.

Zum Vorsitzenden der Sozialkommission wurde Dr. Pawlas, zum Stellvertreter Sikora und als Schriftführer Genosse Adamek gewählt. Die Sozialkommission ist mit Anträgen überhäuft. Nicht weniger als 17 Anträge warten auf Erledigung. Die nächste Sitzung der Sozialkommission findet morgen um 10.30 Uhr vormittags statt, zu der die Vertreter der Sozialabteilung der Wojewodschaft eingeladen wurden, die das fertige Material bezügl. der Arbeitslosenunterstützung vorlegen sollen. Es kommen 7 Anträge zur Beratung.

Zum Vorsitzenden der Wahlprüfungskommission wurden Dr. Rojek und Dr. Kempka und zum Schriftführer Genosse Dr. **Glücksmann** gewählt. Zum Vorsitzenden der Rechtskommission wurde Dr. Dombrowski, zu seinem Stellvertreter Dr. Kempka, und zum Schriftführer Schimke gewählt. Drei Anträge sind bei der Rechtskommission eingelaufen, und zwar ein **Antrag des sozialistischen Klubs über die Direktorengehälter in der Schwerindustrie,** ein Antrag der Deutschen Wahlgemeinschaft über die Renten, und der dritte Antrag der Wojewodschaft über die Ausdehnung der Verordnung des Staatspräsidenten bezüglich Produktion und Gebrauch der Bleiprodukte. Die nächste Sitzung der Rechtskommission findet am 17. d. Mts. statt. — In die Landwirtschaftskommission wurde Grzonka (Korfantyklub) als Vorsitzender, Palarczyk (Sanacja) und Kendzior (Korfantyklub) gewählt.

Die erste Sitzung der Budgetkommission.

Gestern fand gleich die erste Sitzung der Budgetkommission statt. Zur Beratung standen 4 Punkte. Zuerst wurde über die Reorganisierung der Finanzämter in Königshütte und Rybnik debattiert und der Beschluß gefaßt, die Angelegenheit auf die Tagesordnung der nächsten Sejmsitzung zu stellen. Dann wurde über das Budget für 1930-31 beraten. Auf Vorschlag Korfantys soll die Redezeit bei den Budgetberatungen beschränkt werden. Man hat festgestellt, daß die Beratungen über das Budget ungefähr Mitte Juli beendet werden können. Doch kann nach dem Zusammentritt des Sejms die Budgetlosigkeit nicht geduldet werden und daher wurde der Beschluß gefaßt, ein **zweimonatliches Budgetprovisorium zu beschließen** und die Hauptdebatte über das vorjährige Budget als auch das diesjährige Budget nach den Sommerferien zu verlegen. Die Kommission wendet sich daher an die Wojewodschaft, ein zweimonatliches Budgetprovisorium dem Sejm vorzulegen. — Die nächste Sitzung der Budgetkommission findet am nächsten Mittwoch statt.

Die Wojewodschaftsvertreter und die Sejmgalerie

Gegen bürokratische Behandlung der Arbeiterfragen — Die Reden an die Galerie „Ostrowidz“ gegen die Wojewodschaftsvertreter — Geistige Oede im Sanacjaklub

„Ostrowidz“ wird rebellisch. Ihm gefallen die Reden der Wojewodschaftsvertreter im Sejm nicht und wir gestehen, daß sie uns auch nicht gefallen. Er nennt zwar diese Reden „sachlich“, die für die „Intelligenz“ berechnet sind. Diese Verbeugung „Ostrowidz“ vor den Wojewodschaftsvertretern ist begreiflich, aber die Herren haben sie nicht verdient. Ihre Reden sind weniger „sachlich“, dafür sind sie trocken und bürokratisch abgefaßt. Man hat dabei das Gefühl, daß da ein Vorgesetzter zu seinen Untergebenen spricht, wenn man die Herren reden hört. Daß sich die Herren Wojewodschaftsvertreter bei ihren Reden nicht anzustrengen pflegen, ist begreiflich, aber sie sollten wenigstens sich insofern anstrengen, daß man sie im „Hohen Haus“ hört. Das ist jedoch nicht der Fall, den die Reden hören kaum die Abgeordneten. In der „Presseloge“ und auf der Galerie hört man überhaupt nichts davon.

In der dritten Sejmsitzung hat im Namen der Wojewodschaftsabteilung für soziale Fragen, Herr Urbanowicz, zweimal das Wort ergriffen und hat so leise gesprochen, daß er von den Abgeordneten nicht immer verstanden wurde. Auf der Galerie und in der Presseloge wußte man überhaupt nicht, was er gesagt hat. Das bezieht sich auf alle Erklärungen der Wojewodschaftsvertreter, denn man versteht sie nicht, weil sie sehr leise vorgetragen werden.

Es soll nicht bestritten werden, daß in den ersten zwei Sejmsitzungen zu viel zum Fenster hinausgeredet wurde. „Ostrowidz“ bezeichnet diese Reden als „Ansprachen an die Sejmgalerie“ und sagt mit Recht, daß die Galerie laute und deutliche Wörter hören will. Sie reflektiert auf „formulierte Reden“ und hat für sachliche und objektive Ansprachen kein Verständnis. So räsoniert „Ostrowidz“ und sagt dann folgendes: „Die Wojewodschaftsredner, die im Namen der Wojewodschaft im Sejm Ansprachen halten, sind der Meinung, daß es genügt, wenn im Sejm sachliche Argumente vorgeführt werden. Das ist nicht der Fall. Man muß leider bei der Opposition eine Anleihe über die Taktik im Sejm machen und muß für die Antworten schneidige und redegewandte Leute hinstellen, die die Psychologie der Abgeordneten und der Galerie verstehen.“

Wir wollen hier von der Lobhudelei auf die Regierungsvertreter absehen, was ja bei dem Sanacjaorgan begreiflich ist. Auch wollen wir über die „Psychologie“ der Abgeordneten und der Galerie mit „Ostrowidz“ nicht streiten, denn er konnte nicht anders schreiben, bezeichnend ist aber der „Sinn der Rede“. Im Sanacjaklub sitzen zungenfertige Abgeordnete jedenfalls nicht und man sieht im Sanacjalager bereits ein, daß man der Opposition nicht gewachsen ist. Diese Tatsache konstatiert die „Zachodnia“ und sie appelliert an die Wojewodschaft, damit sie einen schneidigen Redner beschaffe, der sich der Opposition entgegenstellen kann. Dadurch gibt die „Zachodnia“ die geistige Oede im Sanacjakub im Schlesischen Sejm zu. Die ist größer als man anfangs angenommen hat.

Verlust der Staatszugehörigkeit schützt nicht vor der Militärdienstpflicht

Zur Informierung aller Interessierten gibt das Innenministerium bekannt, daß die Tatsache des Verlustes der polnischen Staatszugehörigkeit infolge böswilliger Entziehung vom Militärdienst von der Pflicht der Ableistung des Militärdienstes nicht befreit, sofern der Betreffende noch keine fremde Staatszugehörigkeit erworben hat oder nicht in den Heeresdienst eines fremden Staates eingetreten ist. Gleichzeitig kann der Betreffende auch noch nach Verlust der Staatszugehörigkeit wegen Hinterziehung von der Militärdienstpflicht gerichtlich belangt werden. (?)



Aerztliche Hilfe für Reisende

Die Sanitätsabteilung des Verkehrsministeriums teilt mit, daß den Reisenden und sämtlichen Privatpersonen, die auf Eisenbahngebiet verletzt werden oder plötzlich erkranken, die erste Hilfe von den Eisenbahnärzten und dem Sanitätspersonal der Eisenbahn zu leisten ist. In dringenden Fällen können auch Privatärzte in Anspruch genommen werden, die dann für ihre Tätigkeit aus den vorgesehenen Mitteln der Bahnbehörde bezahlt werden. Diese Anordnung bezieht sich auch auf die Hilfeleistung durch Hebammen.

Kattowitz und Umgebung

Achtung! Verkehrskarten erneuern. Die Verkehrskarteninhaber mit den Anfangsbuchstaben L bis N werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Verkehrskartenanträge bis spätestens zum 30. Juni d. Js. einreichen müssen. Die Einwohner aus Groß-Kattowitz, sowie dem Landkreis Kattowitz haben entsprechende Anträge bei der zuständigen Polizeistelle unter Beifügung von drei Photographien und einer Gebühr von 2 Zloty zu stellen. Bei der Antragstellung müssen auf Verlangen auch andere Personalausweise, nämlich der Staatsangehörigkeitsausweis, sowie der Militärpaß etc. vorgelegt werden. Die neuen Verkehrskarten sind auch beim selben Polizeikommissariat gegen Ablieferung der alten Verkehrskarte abzuholen. Den genauen Termin, an welchem die Verkehrskarten abgeholt werden sollen, werden wir später noch bekanntgeben. y.

Ein Dienstmädchen versucht Selbstmord zu begehen. Selbstmord versuchte das 31jährige Dienstmädchen Aniela Pregnionc von der ulica Andrzeja zu begehen, indem sie Essigessenz einnahm. Es erfolgte eine Ueberführung in das städtische Spital. Was die P. zu dieser Tat getrieben hat, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. r.

Zalenze. (Heftiger Zusammenprall zwischen Auto und Motorradfahrer.) Auf der ulica Wojciechowskiego prallte mit Wucht das Personenauto Sl. 9067, welches von dem Chauffeur Viktor K. aus Zalenzerhalde gesteuert wurde, mit dem Motorradfahrer Karl Z. aus Chorzow zusammen. Das Motorrad wurde vollständig zertrümmert, während das Auto zum Teil beschädigt worden ist. Der Motorradfahrer, sowie eine im Auto befindliche Person wurden verletzt. Beide sind in das städtische Krankenhaus in Kattowitz überführt worden. r.

Eichenau. (Eine Wohnung zu vermieten.) Das hiesige Gemeindeamt veröffentlicht, daß eine Wohnung für einen monatlichen Mietszins von 100 Zloty zu vermieten sei. Reflektanten können sich im Zimmer 2 des Gemeindeamtes melden. Gegen diesen Aushang, der mit dem Namen des Gemeindevorstehers unterschrieben ist, haben wir nichts einzuwenden. Uns wundert nur, daß bei der großen Wohnungsnot, die in Eichenau herrscht, noch Wohnungen öffentlich zu vergeben sind. Der wunde Punkt ist gewiß in der teuren Wohnungsmiete zu suchen, denn welcher Arbeiter, der heute eine Wohnung sucht, wird 100 Zloty Mietszins bezahlen können, wenn er monatlich nicht viel mehr als 100 Zloty verdient. Vielleicht nur das zugewanderte Element, das hier gut versorgt ist, kann 100 Zloty für eine Wohnung im Dorfe, wie Eichenau, zahlen. Daß Gemeindevorsteher Kosma die Wucherpreise durch seine Unterschrift billigt, können wir nicht begreifen. Jedenfalls hat der Aushang unter den Wohnungssuchenden viel Aerger hervorgerufen. —a.

Königshütte und Umgebung

Die Arbeitslage in der Königshütte und Werkstättenverwaltung.

Im Vergleich zu anderen Jahren, kann die Arbeitslage in den Betrieben der Königshütte und Werkstättenverwaltung keine Besserung erfahren, wo eigentlich eine Hochsaison eintreten müßte. Die geringen vorhandenen Aufträge müssen durch Einlegung von Feierschichten gestreckt werden, wenn ein völliger Stillstand vermieden werden soll. Die Walzenstrecken sollen zwar russische Bestellungen für verschiedene Formeisen erhalten, doch ist der Aufgabetermin noch nicht bekannt, zumal es sich um Kreditgeschäfte handelt. Inwieweit die Verhandlungen von Erfolg gekrönt sein werden, steht noch nicht fest. Sollte es zu keiner Auftragserteilung kommen, dann stehen in den Hüttenbetrieben größere Entlassungen von Arbeitern und Angestellten bevor.

Weit schlimmer sieht es in den Werkstättenbetrieben aus, wo gleichfalls in allen Betrieben Feierschichten allwöchentlich eingelegt werden, um die Arbeitsmöglichkeit aufrecht zu erhalten. Erneute Kündigungen stehen in der Brückenbauanstalt, Räderfabrik und im Preßwerk bevor, wo größere Arbeitermassen reduziert werden sollen. Die Waggonfabrik hat einige Staatsaufträge in Waggons erhalten, deren Lieferungstermine langfristig gehalten sind. Somit ist ein normales Arbeiten mit der vorhandenen 220 Mann starken Belegschaft bis zum Ende des Monats März n. Js. gewährleistet.

Nach Aeußerungen aus Verwaltungskreisen, ist mit einer Belebung des Arbeitsmarktes bis auf weiteres nicht zu rechnen, im Gegenteil, ist eine Verschlechterung der Gesamtlage zu erwarten, trotzdem die fortgesetzten Entlassungen eine Rekordziffer aller früheren Zeiten erreicht haben. Somit stehen schwarze Tage der Königshütter Arbeiterschaft bevor, wenn nicht von maßgebender Stelle in letzter Stunde Aufträge beschafft werden.

Betriebsratswahlen. Die diesjährigen Betriebsratswahlen wurden in den Betrieben der Werkstättenverwaltung auf den 9. und 10. Juni d. Js. angesetzt.

Belegschaftsversammlung. Am Freitag, nachmittags 17 Uhr, findet im großen Saale des Volkshauses an der ulica 3-go Maja 6 die diesjährige Generalversammlung der Arbeiter-Sterbe-Unterstützungskasse der Werkstättenverwaltung und anschließend eine Belegschaftsversammlung statt. Zutritt wird nur gegen Vorzeigung des Werksausweises gewährt.

Stadtverordnetensitzung in Königshütte

Eine Dauersitzung — Dringlichkeitsanträge und Resolutionen — Stadtrats- und Kommissionswahlen Aufnahme von Anleihen — Schlechte Finanzlage der Stadt — Vor der Einstellung von städt. Arbeiten? Redewut der neuen Stadtverordneten — Ende gut, alles gut

Die gestrige zweite Sitzung der neugewählten Stadtverordnetenversammlung gestaltete sich zu einer Dauersitzung, die nicht nur durch die langwierigen Wahlen der unbesoldeten Stadträte und Mitglieder der verschiedensten Kommissionen verursacht wurde, sondern auch durch die vielen unnötigen Reden. Und es muß vorweg gesagt werden, wenn die zukünftigen Stadtverordnetensitzungen sich auch in diesem Tempo bewegen werden, wie es gestern der Fall war, dann dürfte es um die ersprießliche Arbeit, wie sie früher gerade in Königshütte am Platze war, schlecht bestellt sein. Nun kann es noch als eine Entschuldigung gelten, daß gerade die neugewählten Stadtväter von sich reden machen wollen, um den Wählern wenigstens von Anfang an zu imponieren. Und daß dieses so ist, bewiesen gestern die vielen Blicke nach der Galerie. Aber auch dieses wird sich legen und der alte Grundsatz zur Geltung kommen: „Rede wenig, tue viel“ und daß „Kürze der Rede Würze“ ist.

Die Wahl der unbesoldeten Stadträte ging programmäßig vonstatten und brachte ein unerwartetes Ergebnis, indem von den 10 gewählten Stadträten sechs auf die deutschen Listen entfielen. Dank dem gegenseitigen Entgegenkommen, wurden die verschiedenen Kommissionen je zur Hälfte der deutschen und polnischen Parteien besetzt, womit die Gewähr der üblichen Zusammenarbeit gegeben ist. Endgültig ist die getätigte Besetzung der Kommissionen noch nicht zu betrachten, da durch das Ausscheiden der gewählten unbesoldeten Stadträte, wieder verschiedene Lücken entstehen und Nachwahlen vorgenommen werden müssen. Bürgermeister Spaltenstein sprach alsdann gar die Befürchtung aus, daß, wenn die Steuereinnahmen nicht eine Besserung erfahren werden, die Einstellung verschiedener öffentlicher Arbeiten erwogen wird. Deshalb richtete er auch an die Stadtverordneten den Appell, nicht übermäßige Forderungen an die Stadt zu stellen, um nicht eventuell Wechsel ausstellen zu müssen, wie es bereits verschiedene Städte in Polen machen mußten.

Sehr am Platze war die **Gründung einer Wohnungsbaukommission,** die der bestehenden Wohnungsnot entgegensteuern soll, indem billige **Kredite** gewährt werden. Die Tätigkeit wird in den nächsten Tagen beginnen, womit Anträge von Personen, die Aufstockungen, Ausbau von Räumen zu Wohnungen usw. vornehmen wollen, an den Magistrat gestellt werden können, nachdem die Stadtverordnetenversammlung die Kommission und den Magistrat ermächtigt hat, eine Anleihe für diese Zwecke aufzunehmen. Selbstverständlich soll auch dafür Vorsorge getroffen werden, **daß die Bauvorschüsse an den rechten Mann gelangen und vor allen Dingen hiesige Einwohner und Wohnungssuchende in den Genuß der neu errichteten Wohnungen kommen.**

*

Der Verlauf der Sitzung.

Kurz nach 17 Uhr eröffnete Stadtverordnetenvorsteher Strozik die Sitzung mit der Bekanntgabe, daß die verschiedenen Kassenrevisionsprotokolle zur Einsichtnahme ausliegen, ferner daß der Minister für Handel und Gewerbe der Stadt für gute Wirtschaftlichkeit die **goldene Medaille** verliehen hat und ein Dringlichkeitsantrag, betreffend der Ruhestörungen an der ulica Styczynskiego eingegangen ist, der, nachdem die Dringlichkeit anerkannt wurde, zum Schluß der Tagesordnung zurückgestellt wurde. Als Protokollunterzeichner wurden die Stadtverordneten Kulessa und Cypris bestimmt.

Hierauf wurde die

Wahl von 10 unbesoldeten Stadträten

vorgenommen, wozu in das Wahlbüro der Stadtverordnetenvorsteher und die Stadtverordneten Goldmann und Skowronek gewählt wurden. Als Kandidaten wurden von sieben Parteien Vorschläge unterbreitet. Nach Erledigung der Formalitäten, wurde geheim zur Wahl geschritten. Von 54 abgegebenen Stimmen erhielten: Deutsche Wahlgemeinschaft 24 Stimmen (5 Stadträte), Nationale Arbeiterpartei 5 Stimmen (1 Stadtrat), **Deutsche Sozialisten 5 Stimmen (1 Stadtrat),** Sanacja 8 Stimmen (1 Stadtrat), Korfantypartei 7 Stimmen (2 Stadträte), Polnische Sozialisten 1 Stimme (0 Mandat), Jednosc Robotnicza 3 Stimmen (0 Mandat), 1 Zettel wurde weiß abgegeben. Demnach wurden als Stadträte gewählt: Von der Deutschen Wahlgemeinschaft: Hüttenbeamter Stephan Mros, Redakteur Josef Jendralski, Fabrikbesitzer Paul Sonsalla, Formermeister Josef Lubina, Holzkaufmann Heinrich Königsfeld. Von der Nationalen Arbeiterpartei: Beamter Ignaz Sikora. Von den **Deutschen Sozialisten: Gewerkschaftssekretär Martin Kuzella.** Von der Sanacja: Knappschaftsarzt Dr. Nowak. Von der Korfantypartei: Bankdirektor Plewinski, Schulinspektor a. D. Wojciech Wystrychowski. Die Polnischen Sozialisten und die „Jednosc Robotnicza“ gingen leer aus.

Anschließend daran erfolgte die Wahl von Mitgliedern in die verschiedenen Verwaltungskommissionen und Deputationen. In den **Vorbereitungsausschuß** wurden gewählt: Von den Deutschen Parteien die Stadtverordneten: Goldmann Wilhelm, Kulessa Peter, Gawlik Thomas, Hadamik Paul, Kaiser Josef, Kains Martin, Mazurek Karl, Buchwald Karl. Von den Polnischen Parteien: Pietrzak Jan, Fus Josef, Zamisza Klemens, Malysz Josef, Skowronek Thomas, Dr. Edward Hanke, Rozek Alois, Harasiewicz Natalie. Die Besetzung der verschiedenen Kommissionen werden wir später veröffentlichen, wenn die Nachwahlen der Mitglieder für die gewählten Stadträte getätigt sein werden.

Als Mitglieder bezw. Delegierte wurden in die **Prüfungskommission für städtische Beamte** gewählt: Strozyk, Goldmann, Buchwald, Idskowski, Mazanek, Skowronek; als dessen Vertreter: Ogorek, Dr. Nowak, Kaiser, Zaja, Schmidt, Dr. Tempka. — Als stellvertretenden Bezirksvorsteher und Waisenrat für den 9. Bezirk wurde Apotheker Wladislaus Ziminijwski gewählt.

Der Erlaß einer Geschäftsordnung für die neu zu wählende Wohnungsbaukommission wurde genehmigt. In diese neue Kommission wurden von seiten der Stadtverordneten gewählt: Heinrich Mazurek, Kutschera, Salkowski, Skowronek, Idskowski. Gewählte Kommission soll den Wohnungsbau durch Gewährung von billigen Krediten nach reichlicher Prüfung an Baulustige fördern. Durch den Ausbau von Wohnungen erhofft man mehr Wohnungen zu schaffen, als wenn neue gebaut würden, und was die Hauptsache ist, daß sich die geschaffenen Wohnungen erheblich billiger stellen werden. So wurden als Beispiel 449 neue Wohnungen für 3 800 000 Zloty und 413 ausgebaute Wohnungen für 1 018 000 Zloty errichtet. Der Wirtschaftsfonds wurde bei dieser Gelegenheit einer Kritik unterzogen und der Vorschlag eingebracht, die Gelder für diesen Fonds nicht abzuführen und in der Stadt für Wohnungszwecke zu verwenden. So führt die Stadt Königshütte jeden Monat an diesen Fonds 350 000 Zloty ab. Seit Bestehen des Wirtschaftsfonds wurden seitens der Stadt Königshütte 1,5 Millionen Zloty abgeführt und dafür nur ein Zuschuß von 29 000 Zloty gewährt. Würden die Gelder in der Stadt verbleiben und dieser für den Wohnungsbau zur Verfügung stehen, dann könnten manche Wohnungen erstehen. Doch ist leider dem nicht so und das Gesetz die Abgabe vorschreibt.

Für den Umbau des Eisenbahnanschlußgleises des städtischen Schlachthofes wurde die Aufnahme einer kurzfristigen Anleihe in Höhe von 100 000 Zloty von der Stadtsparkasse beschlossen. Der Umbau ist eine dringende Notwendigkeit geworden, nachdem daselbst infolge der schlechten Beschaffenheit des Materials schon verschiedene Zugentgleisungen vorgekommen sind.

Ferner wurde der Beschluß gefaßt, für den Ausbau von Erholungsräumen im städtischen Schlachthof, sowie Badegelegenheit und Vorrichtungen für die Abführung des Dampfes aus den Kesseln in den Schlachthallen, eine weitere kurzfristige Anleihe in Höhe von 100 000 Zloty von der städätischen Sparkasse aufzunehmen.

Ein Dringlichkeitsantrag, betreffend den allnächtlichen Ruhestörungen in der ulica Styczynskiego und Poniatkowskiego, wurde dem Magistrat zwecks Weiterleitung an die Polizeidirektion überwiesen. Lebhafte Klagen wurden wegen des wieder eingetretenen Wassermangels und der mangelhaften Sprengung der Straßen von verschiedenen Stadtvätern vorgebracht. Es wird nach Möglichkeit Abhilfe geschafft.

In einer geheimen Sitzung wurde die Witwen- bezw. Waisenpension nach einem verstorbenen Beamten festgesetzt, worauf die bewegte Sitzung nach 21 Uhr ihr Ende fand. M.

Boston

Roman von Upton Sinclair

39)

Cornelia hielt den Brief in der Hand. Sie nahm den Brief aus dem Umschlag und sah bald, warum Deborah ihn nicht vorgelesen wissen wollte, — die letzte Seite trug die Ziffer vierzig! Aber Cornelia mußte nur zwei Sätze lesen, um die ganze Geschichte zu kennen.

„Liebstes Großmuttchen:

Ich bin in der schlimmsten Lage, die Du Dir überhaupt vorstellen kannst, weil Roger Lowell, der Nachkomme einer langen Reihe strenggläubiger Vorfahren, drei Monate lang mit seinem Gewissen kämpfte und sich endlich dazu entschloß, meine Seele zu retten, indem er Vater von dem unsittlichen Antrag erzählte, den ich ihm in Camp Putnam gemacht habe! Also höre: ich bin jetzt in mein Zimmer eingesperrt worden, und man hat mir verboten, es zu verlassen, ehe ich gelobt habe, mich zu bessern; — so bin ich gezwungen, Dir diesen Brief durch eines der Mädchen zuzuschmuggeln.“

13.

Die Kämpfer standen — zwei gegen einen — fertig zur Schlacht. Sie sollte in der Tat mit aller Schärfe geführt werden, wenn auch in den Formen der Höflichkeit, ja sogar der Liebe.

Das erste, was Deborah tat, war, daß sie noch einige Tränen vergoß. Dies fiel ihr nicht leicht, denn sie war hochmütig, beherrscht, — ein Muster aristokratischer Zurückhaltung. Aber da stand diese mitleiderregende Gestalt, grauhaarig, gebückt und krumm, in armseligen, schlecht geschnittenen Kleidern, durchnäßt von geschmolzenem Schnee; — das war ihre Mutter! Selbst wenn sie sich sagte, daß ihre Mutter verrückt geworden sei, war der Eindruck nicht weniger schrecklich. Man konnte auch nicht vergessen, daß gewisse Szenen, an die Deborah sich um keinen Preis erinnern wollte, mit der seelischen Verwirrung im Zusammenhang standen, in der ihre Mutter sich befand. Nun liefen Tränen über Deborahs Wangen hinab, — und sie hatte eines jener langen, fast männlichen Gesichter, die durch Weinen keinesfalls an Schönheit gewinnen.

In Cornelias Innerem flatterte noch immer der gefangene Vogel. „Kämpfe! Kämpfe! Sie sollen dich nicht kriegen!“ Sie hatte anderthalb Jahre zur Verfügung gehabt, um sich diese Dinge zu überlegen, und sie kannte alle Familienkunstgriffe, die darauf hinzielten, einen Menschen klein zu machen. Sie entsann sich ihrer Kusine Amelia Quincy, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, einen der Familie unerwünschten Mann zu heiraten, und wie die Mutter dieser Kusine daraufhin plötzlich schwer erkrankte — völliger Nervenzusammenbruch —, und wie diese Krankheit erst aufhörte, als der unerwünschte Mann den Kampf aufgab und ein anderes Mädchen heiratete

Also legte Cornelia jetzt einen gestrengen Ton in ihre Stimme und sagte: „Es ist dumm von dir, Deborah, dich so aufzuführen. Es fehlt mir nichts, und ich versichere dir, daß meine Kinder ihren Willen mit Tränen nicht durchsetzen werden.“

Da reckte sich Deborah zu ihrer vollen Größe empor. „Ich will dich nicht länger belästigen. Es steht mir natürlich kein Recht zu, dich daran zu hindern, daß du dein eigenes Leben führst —“

„Nicht das geringste, mein Kind.“

„Aber ich habe ein Recht, mich dagegen zu wehren, daß du die Seele und den Charakter meiner jungen und leicht beeinflußbaren Tochter verdirbst.“

„Das habe ich hoffentlich nicht getan.“

„Wenn uns unsere Tochter nicht belogen hat, so hast du sie mit einer Gesellschaft von Anarchisten und Atheisten bekannt gemacht —“

„Es sind keine Atheisten, Deborah, das Wort ist falsch.“

„Du meinst, dieser Italiener, ich weiß nicht, wie er heißt, ist kein Atheist?“

„Er hat mir seinen Glauben genau auseinandergesetzt. Er betet einen Gott an, den Gott der Natur, der Liebe und der Gerechtigkeit. Er betet nur diesen einen an, vielleicht ist er deshalb ein Ungläubiger.“

Deborah nahm die Herausforderung zu einer theologischen Disputation nicht an. „Und Anhänger der freien Liebe!“

„Das stimmt auch nicht ganz. Ich zweifle sehr daran, daß Vanzetti überhaupt jemals in seinem Leben mit einer Frau zu tun hatte. Er ist ein Heiliger, der an die freie Liebe glaubt.“

„Ist das ein Scherz von dir, Mutter?“

„Es klingt so, ich weiß es, aber du wirst einsehen müssen, daß neue Ideen in der Luft liegen, und es ist vergeblich, die Menschen davon abzuhalten, daß sie sich mit ihnen auseinandersetzen —, auch nicht, wenn man sie in ihr Zimmer einsperrt und ihre Briefe beschlagnahmt.“

Rupert Alvin verhielt sich still, da er der Ansicht war, daß man über die freie Liebe in Gegenwart von Vertretern beider Geschlechter gar nicht sprechen sollte; auf alle Fälle ist es für einen Angeheirateten bei Familienstreitigkeiten ratsam, möglichst wenig zu sprechen. Als die beiden Damen sich anschickten, ihre Meinungen über die Wirksamkeit kirchlicher Zeremonien in bezug auf die Befreiung von wollüstigen Wünschen auszutauschen, stand Rupert auf, ging zur Tür, öffnete sie und sah hinaus. Es war ein zarter Wink, die Damen verstanden ihn und gingen auf den Anarchismus über. Besser gesagt, Cornelia sprach über Anarchismus, Deborah aber von Anarchie, und sie weigerte sich, da einen Unterschied zu sehen. Cornelia stellte fest, daß sie seit anderthalb Jahren unter Anarchisten lebe und auch nicht eine einzige Bombe zu Gesicht bekommen habe, — abgesehen von jenen, die Brini als „bombe di pistacchio“ bezeichnete.

Sie sprachen über die Ausländer und darüber, daß sie angeblich wie Schweine leben; da fand Rupert, daß es für ihn als Mann nun an der Zeit sei, seine Autorität in die Wagschale zu werfen. „Mutter,“ sagte er und ließ sich durch die ärgerlichen Gebärden seiner Frau nicht unterbrechen, „wir kommen nicht weiter, wenn wir über solche Dinge streiten. Es fragt sich, was wir tun sollen. Ich meine, die Achtung und die Zuneigung, die wir für einander empfinden, muß schließlich zu gegenseitigem Verständnis führen; ich hoffe zu erreichen, daß du nach Hause kommst und eine Zeitlang bei uns bleibst. Ich rechne damit, daß du imstande sein wirst, Betty zu einer — nun, zu einer Mäßigung ihrer Ausdrucksweise zu bringen. Mehr verlange ich nicht, und du stimmst sicherlich mit uns darin überein, daß wir einen offenen Skandal in unserer Familie meiden wollen.“

„Gewiß, Rupert.“

„Schön; komm also mit uns, nach und nach werden wir alles freundschaftlich in Ordnung bringen.“

„Das ist leicht gesagt, Rupert, aber du nimmst, scheint mir, ein großes Risiko auf dich. Stelle dir vor, ich, als euer Gast, würde es für meine Pflicht halten, auf einer öffentlichen Tribüne zu erscheinen und zu sagen, daß der Versuch, Amerika in den Krieg hineinzuziehen, ein Verbrechen gegen die Kultur sei, und daß das treibende Element hinter diesem Verbrechen unsere großen Bankiers sind, die Frankreich und England und Italien so viel Geld geborgt haben, daß sie der Gefahr, ihre Kapitalien zu verlieren, auf solche Weise entgehen wollen!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Behandlung durch Bezirksärzte und Knappschaftslazarette

Wichtig für Mitglieder der Knappschaftskrankenkasse

Ausschneiden und aufbewahren!

In der letzten Zeit wurden verschiedene Klagen laut, daß von seiten mancher Bezirksärzte bezw. Lazarett-Assistenz-Aerzte (Spolka Bracka) sich krank meldende Kassenmitglieder abgewiesen wurden und zwar mit dem Hinweis, daß keinerlei Krankheitssymptome festgestellt werden können, was in den meisten dieser Fälle Klagen und Beschwerden hervorgerufen hat. Dieses kann bei der ersten Untersuchung schließlich dem besten Arzt passieren. In den meisten Fällen wenden sich die hiervon Betroffenen an die Knappschaftsältesten, welche in solchen Fällen oft persönlich bei dem betreffenden Chefarzt des zuständigen Knappschaftslazaretts intervenieren mußten.

Aus diesen und auch anderen Gründen hat die Verwaltung der Spolka Bracka beschlossen, zu den bestehenden Vorschriften für die Ärzte, Knappschaftslazarette und Werke einen Nachtrag herauszugeben, durch den die wichtigsten diesbezüglichen Vorschriften zum Teil abgeändert oder eingehender präzisiert wurden. **Für die Mitglieder der Knappschaftskrankenkasse ist es daher von großer Wichtigkeit sich mit den Vorschriften vertraut zu machen, um eventuell ihre Ansprüche auf dieselben zu stützen.** Der Wortlaut des Nachtrages zu den Vorschriften für die Gewährung von Leistungen durch die Knappschaftskasse ist fogender:

Teil 2, Pflichten der Knappschafts-Bezirksärzte.

1. Wenn der Bezirksarzt feststellt, daß der sich um ärztliche Hilfe Meldende gesund ist, so hat er ihn nach Abnahme des Krankenscheines mit der Belehrung abzuweisen, sich im Bedarfsfalle innerhalb desselben Monats noch einmal bei ihm (dem Arzt) zu melden, ohne einen neuen Krankenschein beizubringen brauchen oder aber der Arzt hat den sich krank Meldenden auf seinen Wunsch zum Lazarettarzt zwecks nochmaliger Untersuchung im Lazarett zu überweisen.

2. Wenn tatsächlich oder angeblich ein Kranker Arzeneien nicht persönlich, sondern durch eine dritte Person verlangt, so darf die Arznei für Rechnung der Spolka Bracka nur nach vorheriger Untersuchung des Kranken bezw. unter der Bedingung vorgeschrieben werden, daß der Arzt den Kranken sofort nach Herausgabe der Arzeneien untersucht. Anders dürfen Arzeneien durch Vermittlung dritter Personen für Rechnung der Spolka Bracka nicht verordnet werden.

3. Wenn der Bezirksarzt feststellt, daß der sich Meldende ärztlicher Behandlung bedarf, aber arbeitsfähig ist, so hat er ihn ohne Untersuchung durch den Lazarettarzt in Revierbehandlung ohne Anspruch auf Krankengeld zu nehmen.

4. Wenn der Bezirksarzt feststellt, daß der sich krank Meldende arbeitsunfähig ist, so hat er im Sinne der Vorschriften für die Gewährung von Leistungen durch die Krankenkasse vom 7. Juli 1927, Teil 2, zu verfahren. Gemäß denselben Vorschriften handelt der Bezirksarzt, wenn er nicht feststellen kann, ob der Meldende gesund oder krank ist. Eine Verordnung von Arzeneien durch den Bezirksarzt ist in solchen Fällen nicht statthaft.

5. Die Revierbehandlung mit Anrecht auf Krankengeld und zwar sowohl durch das Lazarett, wie auch durch den Bezirksarzt ist grundsätzlich auf die Dauer von 14 Tagen begrenzt, und zwar sowohl für Verheiratete als auch für Ledige. Nach Ablauf dieses Termins ist der Kranke grundsätzlich entweder zur Arbeit zu entlassen oder aber ins Lazarett zu überweisen. Die Verlängerung der Revierbehandlung über 14 Tage hinaus kann ausschließlich nur durch den Chefarzt des zuständigen Knappschaftslazaretts erfolgen, und zwar nur auf weitere 14 Tage und unter der Bedingung, daß ganz besondere Umstände, wie Platzmangel, erschwerte Fahrt usw. die Verlängerung der Revierbehandlung erforderlich machen.

6. Der Krankenzettel ist für die ganze Dauer der Kur gültig, d. i. von ihrem Beginn bis zur Beendigung, ohne Rücksicht auf die Kalendermonate. Der Bezirksarzt behält den Krankenschein bis zur Beendigung der Behandlung und schickt ihn an die Knappschaftsverwaltung erst am Ende des Monats, in welchem die Behandlung beendet wurde, unter sorgfältiger Ausfüllung aller Rubriken des Krankenscheines. Sofern sich die Behandlung über einen ganzen Monat hinaus bis zum nächsten Kalendermonat hinzieht, so muß der Kranke am Anfang des neuen Monats dem Arzt eine Bescheinigung über die Berechtigung zur weiteren Behandlung laut Formular 15g2 vorlegen und zwar: 15g1 und 15g2 für Rentenempfänger und deren Familienangehörige. Die Bescheinigungen laut Formular 15g1 und 15g2 stellen die Knappschaftsältesten aus. Ohne Beibringung dieser Bescheinigungen über die Berechtigung zur weiteren Behandlung, darf in einem solchen Falle weitere ärztliche Hilfe in irgend einer Form nicht erteilt werden.

7. Alle Bescheinigungen müssen entsprechend ihrer Rubriken genauestens ausgefüllt sein. Zur Bescheinigung über die Berechtigung zum Bezuge von Krankengeld dient das Formular Nr. 15c.

8. Teil 4. Pflichten der Knappschaftslazarette.

1. Wenn ein Krankenkassenmitglied sich unmittelbar im Lazarett meldet, so ist ihm der Krankenschein abzunehmen und je nach dem Untersuchungsbefund, der sich Meldende entweder abzuweisen mit der Belehrung, daß er sich im Bedarfsfalle innerhalb desselben Monats nochmals ohne Vorlegung eines neuen Krankenscheines melden kann oder aber, er ist entweder zur Behandlung im Lazarettrevier oder ins Lazarett oder aber zum Bezirksarzt zu überweisen.

2. Die Entscheidung darüber, ob der sich Meldende überhaupt ärztliche Hilfe bedarf sowie ob er Krankenhaus- odre Revierbehandlung durch das Lazarett oder beim Bezirksarzt benötigt und nur in dessen Behinderung der älteste Assistenzarzt zu fällen, ohne Rücksicht darauf, ob der Kranke sich direkt ins Lazarett gemeldet hat oder durch den Bezirksarzt überwiesen wurde.

In zweifelhaften Fällen, in denen irgendwelche Krankheitserscheinungen nicht sofort festgestellt werden können, darf der Lazarettarzt eine Revierbehandlung mit Anspruch auf Krankengeld nicht anordnen, sondern hat den sich Meldenden im Lazarett zur Beobachtung zu behalten. Je nach dem Resultat der Beobachtung ist dann das Erforderliche anzuordnen.

3. Für das Verfahren bei einer Behandlung mit Anspruch auf Krankengeld gelten in den Knappschaftslazaretten ebenfalls die Vorschriften vorliegenden Nachtrages, Ziffer 5, im Teil 2. Wenn der von den Bezirksärzten ins Revier bezw. Superrevier überwiesene Kranke unter ärztlicher Aufsicht des Chefarztes des Knappschaftslazaretts bleibt, so benachrichtigt das Lazarett hiervon den betreffenden Bezirksarzt mit Formular Nr. 15k.

4. Die Behandlung im Lazarett muß bis zum endgültigen Erfolg durchgeführt werden. Eine Ueberweisung aus der Behandlung im Lazarett in Revierbehandlung (Lazarett- oder Bezirksarzt-Revier) kann ausschließlich nur ohne Anrecht auf Krankengeld stattfinden. Ausnahmen hiervon kann nur der Chefarzt des betreffenden Lazaretts gestatten.

5. Die Lazarette führen ein Verzeichnis aller derjenigen Kranken, welche sich im Lazarett zur Revierbehandlung mit Anrecht auf Krankengeld gemeldet haben oder aber durch die Bezirksärzte zwecks Nachuntersuchung (Revision) durch den Chefarzt überwiesen werden. (Form. 15m).

Die Lazarettverwaltung berichtet am Ende eines jeden Monats, wieviel Personen sich im Laufe des Monats zur Revierbehandlung mit Anspruch auf Krankengeld gemeldet haben und wieviel von ihnen in Revierbehandlung mit Anrecht auf Krankengeld genommen wurden, unter Angabe der Anzahl der Tage der argeordneten Revierbehandlung mit Anspruch auf Krankengeld.

6. Die Lazarette haben bei jeder Annahme von Mitgliedern in Behandlung festzustellen, ob der betreffende Kranke sich nicht schon in den vorangegangenen 12 Monaten in ärztlicher Behandlung befand, sei es in demselben oder in einem anderen Knappschaftslazarett, sei es in einem fremden Krankenhaus oder bei einem Bezirksarzt — und diese bei eventuellen Meldungen über Neuaufnahme in Behandlung mit Formular Nr. 358 zu berücksichtigen.

Teil 5. Pflichten der Knappschaftswerke.

1. Zwecks Ausweisung dem Bezirksarzt gegenüber, daß der Kranke zur weiteren Inanspruchnahme der Behandlung auf Rechnung der Spolka Bracka über das Ende eines Kalendermonats hinaus berechtigt ist, werden anstelle der des bisherigen Formulars, die Formulare 15g1 für Mitglieder und 15g2 für die Familienangehörigen letzterer eingeführt. Die Ausweise für die Berechtigung zur weiteren Behandlung hat dieselbe Dienststelle auszufertigen, welche den ersten Krankenschein ausgefertigt hat.

2. Die Ausstellung der Bescheinigung über die Berechtigung zur weiteren Behandlung gemäß dieser neuen Formulare findet nur in dem Falle statt, wenn sich die Krankheit von einem Monat zum anderen hinzieht. Wenn dagegen die Behandlung durch einen ganzen Kalendermonat unterbrochen wird, hat der Berechtigte Anspruch auf einen neuen Krankenzettel.

3. Die Werke führen Verzeichnisse über die gemäß Form. Nr. 15 (1) ausgestellten Krankenscheine nach dem Kalenderjahr, für jeden Namens-Anfangsbuchstaben besonders und getrennt für Mitglieder und deren Familienangehörigen. In diesen Verzeichnissen sind auch die Ausfertigungsdaten der Bescheinigungen über die Berechtigung zur weiteren Behandlung einzutragen. Diese Verzeichnisse sind der Knappschaftsverwaltung am Beginn des neuen Rechnungsjahres einzusenden.

4. Wenn zur Jannspruchnahme ärztlicher Behandlung berechtigte Personen durch den Arzt entlassen wurden, und einen Entlassungsschein vorgelegt haben, so können sie einen neuen Krankenschein verlangen ohne Rücksicht darauf, ob sie in dem betreffenden Monat schon einen Krankenschein empfangen haben oder nicht.

Die Pflichten der Knappschaftsältesten.

1. Die Vorschriften über die Ausstellung von Krankenzetteln und der Bescheinigungen über die Berechtigung zur weiteren Behandlung laut Form. Nr. 15g3 gelten analog auch für die Knappschaftsältesten.

2. Die Knappschaftsältesten haben ebenfalls Verzeichnisse über die ausgestellten Krankenscheine anzulegen und zwar für Invaliden, sowie für die Angehörigen und Hinterbliebenen von Rentenempfängern besonders und für jeden Namensanfangsbuchstaben dieser Kategorien getrennt.

Allgemeines.

Obige Aenderungen sind bereits in Kraft getreten.

Tötlicher Unglücksfall. Der auf Montage von der Brückenbauanstalt beschäftigte Schmied Robert Patzer von der ulica Lukaszczyka 7, stürzte auf seiner Arbeitsstelle am Bahnschacht der Gräfin Lauragrube von einer Hängebahn herunter und verstarb kurze Zeit darauf an den schweren Verletzungen. Der Verunglückte war 31 Jahre alt und verheiratet.

Das Stadionbad wieder geöffnet. Nach gründlicher Säuberung der Bassins und Auffüllung mit frischem Wasser, wurde gestern das Stadionbad für die öffentliche Benutzung freigegeben. Die Badezeit wurde von morgens 8 Uhr bis in die späten Nachmittagsstunden festgesetzt. Die Gebühren betragen für eine zweieinhalbstündige Badezeit: Für eine Person mit Kabine 1 Zloty, ohne Kabine 50 Groschen, Schüler 20 Groschen. Eltern können ein Kind zum Baden unentgeldlich mitbringen. Für jedes weitere Kind muß ein Betrag von 20 Groschen entrichtet werden. Sanitäts- und Polizeidienst ist vorhanden.

Unglücksfall. Die 36 Jahre alte Viktoria B. wurde auf der ulica Ligota Gornicza von Krämpfen befallen und zog sich durch den schweren Sturz erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Füßen zu. Es mußte die Ueberführung in das städtische Krankenhaus erfolgen.

Unglücksfall. Dem in der Hütte beschäftigten Arbeiter Jokob Przelozny wurde bei Ausübung seiner Arbeit von einer Kranbahn das rechte Bein abgefahren. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Bedauernswerte in das Knappschaftslazarett überführt.

Chorzow. (Kleintierausstellung.) In der Zeit vom 14. bis zum 16. Juni findet bei Kaczmarski auf der ul. Krolewska eine Kleintierausstellung, die von den Vereinen Königshütte, Chorzow und Macziejkowitz arrangiert wird, statt. Da wirklich wertvolle Rassentiere ausgestellt werden, so wäre unseren Tierzüchtern und -liebhabern empfohlen, diese zu besuchen. Eröffnung am Sonnabend, vormittags um 10 Uhr. Sonntag nachmittags findet daselbst im Garten ein Konzert statt, welches von der Tschaunerschen Kapelle ausgeführt wird.

Siemianowitz

Selbstmord durch Einnahme von Lysol. Angeblich aus familiären Zerwürfnissen verübte die 37jährige Ehefrau Cäcilie D. von der ulica Wandy Selbstmord, indem sie ein größeres Quantum Lysol einnahm. Die Tote wurde nach dem Hüttenspital geschafft. x.

Myslowitz

Die Janower Gemeindevertreter tagen.

Der Pachtvertrag mit der Giesche-Spolka angenommen. — Kommissionswahlen.

Die gestrige Gemeindevertretersitzung in Janow verlief sachlich und ohne lange Debatten. Die größte Zeit nahmen die Kommissionswahlen in Anspruch, die in geheimer Wahl durchgeführt wurden. Für den ausgeschiedenen Gemeindeschöffen Kazimierczak wurde Apotheker Büchs (D. Fr.), ebenfalls in geheimer Wahl, gewählt. Der kleine und enge Lesesaal, woselbst die Sitzungen abgehalten werden, erweist sich immer mehr als ein notwendiges Uebel, das erst dann beseitigt sein wird, wenn das Rathaus fertig gestellt sein wird. Die Zuhörer, die ein sehr reges Interesse an den Tag legen, haben keinen Platz. So wird die Beendigung der Arbeiten am neuen Verwaltungsgebäude in Janow von Allen mit Sehnsucht erwartet

Pünktlich um 5 Uhr nachmittags wurde die vollbesuchte Sitzung durch den Gemeindevorsteher Sieja eröffnet. Das Protokoll über die letzte Gemeindevertretersitzung wurde angenommen. Nun folgte die Verlesung des Mietsabkommens mit der Giesche-Sp.-Akc., betr. die Verpachtung zweier Parzellen, die von der Gemeinde für Grünanlagen verwendet werden sollen. Eine davon zahlt 2900 m², die andere 2300 m². Die Pachtzinsen betragen für beide Parzellen für das laufende Jahr 100 Zloty. Nach kurzen Debatten wurde der Vertrag gegen 1 Stimme angenommen.

Erneut befand sich auf der Tagesordnung die Bewilligung des Dispositionsfonds für den Gemeindevorsteher, nachdem derselbe von der alten Rada abgelehnt worden ist. Die neue Rada stand auf dem Standpunkte, daß dieser Fonds doch guten Zwecken diene und so wurde beschlossen hierfür, 3000 Zloty zu bewilligen.

Hierauf folgten die Wahlen in die einzelnen Kommissionen. Zunächst wurde durch Akklamation die Bauschätzungskommission gewählt. Diese setzt sich aus den Vertretern der Hausbesitzer Pacha, Czakanski, Tomalla und aus den Mietern Klosek, Stysz und Durok zusammen. In die Schulkommission wurden gewählt: Gadawski, Schulleiter Basista und Heliosch. Für die Wahl der Mitglieder des Vorbereitungsausschusses, der sich aus 8 Mitgliedern zusammensetzen wird, sollen diesbezügl. Vorschläge von den 4 Fraktionen dem Gemeindevorsteher unterbreitet werden. Das Kuratorium für Stipendien setzt sich nach der Neuwahl aus folgenden Gemeindevertretern zusammen: Heliosch, deutsche Fraktion, Golosz, Linkspartei, Büchs, vereinigte Korfanty und nationale Arbeiterpartei, Basista, Sanacja.

In geheimer Zettelwahl wurde an Stelle des ausgeschiedenen deutschen Beisitzers Kazimierczak der Apotheker Büchs zum Gemeindeschöffen gewählt. In dieser Wahl erhielten Sawisz (P. P. S.) 12 und Büchs (Ch. D.) 17 Stimmen, bei einem weißen Zettel.

Gleichfalls wurden die Wahlen für die Baukommission, Armendeputation und die Revisionskommission in geheimer Zettelwahl durchgeführt. Eingereicht waren von den einzelnen Fraktionen 4 Listen. Die Wahlen ergaben eine Gleichheit der Mandate. Sanacja 1, Linksparteien 1, deutsche Wahlgemeinschaft 2 und vereinigte Chd. und N. P. R. gleichfalls 2 Sitze, für jede Kommission.

Da niemand zum Schluß der Sitzung das Wort ergriff, wurde dieselbe gegen 7,20 Uhr abends geschlossen. —h.

Dem Tode entrissen. Der 17jährige Konditorlehrling Dariusz Marczewski aus Sosnowitz badete in einem Grubenteich am Ewaldschacht und ging plötzlich unter. Es wurden sofort Rettungsmaßnahmen eingeleitet und der Verunglückte, welcher das Bewußtsein verloren hatte. in kurzer Zeit aus dem Wasser gezogen. Die eingeleiteten Wiederbelebungsversuche hatten den gewünschten Erfolg, so daß M. diesmal dem Tode entrissen werden konnte. x.

Janow. (Unfall eines Motorradlers.) Auf der Chaussee nach Kattowitz prallte ein Motorrad, welches von dem Josef Szczensny aus Kattowitz geführt wurde, gegen einen Chausseebaum. S. wurde vom Motorrad geschleudert und erlitt erhebliche Kopfverletzungen. Es erfolgte die Ueberführung nach dem Elisabethkrankenhaus in Kattowitz. x.

Impftermine in Rosdzin. Die diesjährige Pockenschutzimpfung der Kinder (erstmalige Impfung) findet für die in Rosdzin gemeldeten Kinder am 17. Juni, nachmittags 2 Uhr, im Rathause zu Schoppinitz statt. Die Besichtigung der erstmalig geimpften Kinder, wird am 23. Juni, nachm. 2 Uhr, wie oben, durchgeführt. Die Schutzimpfung der Rosdziner Schulkinder wird am 20. Juni, nachm. 2 Uhr, in der Schule IV zu Rosdzin abgehalten. Die Besichtigung dieser zum zweiten Mal geimpften Kinder, findet am 24. Juni, nachm. 2 Uhr, wie oben, statt. h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Am Martinofen verunglückt. Infolge Einsturz einer Wand des Martinofens in der Falvahütte wurde der Arbeiter Johann Slimka aus Bismarckhütte durch heranfallende Ziegelsteine verletzt. Man schaffte den Verunglückten, dessen Verletzungen nicht arg sind, nach dem Hüttenspital. x.

Lausbubenstreiche eines erbosten Liebhabers. Ein gewisser Ernst B. aus Eintrachthütte fand sich in der Hofanlage des Hauses auf der ul. Szkolna 15 ein und zertrümmerte dort 5 Fensterscheiben der Wohnung der Familie Foks. Außerdem schleuderte der „wilde" Mann einige Steine in die Wohnung und verletzte die Ehefrau des Wohnungsinhabers erheblich. Bei der polizeilichen Vernehmung gab B. an, daß er diese Streiche aus Rachsucht verübt habe, weil ihm die Eheleute Foks verweigerten, mit der Tochter des Hauses zu verkehren. x.

Morgenroth. (Feuer auf der Bahnstation.) Im Lampenraum der Bahnstation Morgenroth brach allem Anschein nach, infolge Unvorsichtigkeit, Feuer aus. Die Feuerwehr wurde unverzüglich alarmiert und es gelang, den Brand in kurzer Zeit zu löschen. Der Brandschaden soll rund 500 Zloty betragen. Personen sind bei dem Brand nicht verunglückt. x.

Scharley. (Von der Straßenbahn.) Seitens der Straßenbahndirektion wurde beim Restaurateur Glombitza, an der Ecke Kaminer- und Piekarerstraße, eine Verkaufsstelle für Monats- und Wochenkarten eingerichtet. Weiter hat die Direktion eine neue Bedarfshaltestelle am neuen Polizeikommissariatgebäude eingerichtet, wodurch endlich mal den Passagieren eine Bequemlichkeit erwiesen worden ist.

Pleß und Umgebung

Tichau. (Schwerer Zusammenstoß zwischen Auto und Radler.) Auf der Chaussee zwischen Czulow-Tichau wurde der Radfahrer Albert Kolodziej aus Kostuchna von einem Auto so schwer angefahren, daß er erhebliche Verletzungen am ganzen Körper davontrug und in bedenklichem Zustande nach dem Krankenhaus überführt werden mußte. Die Schuldfrage ist in dem vorliegenden Falle noch nicht geklärt worden. x.

Die Ausstellung „Altes Berlin“

Von Dr. Wilhelm Wolff.

Berlin steht auf verhältnismäßig noch nicht alten deutschen Kolonialboden. Es entwickelte sich in 7 Jahrhunderten aus einem bescheidenen wendischen Fischerdorf zu einer Weltstadt, in der heut die Fäden der deutschen Wirtschaft und des Geisteslebens zusammenlaufen. Es ist für den Menschen der Gegenwart reizvoll, auf dem engen Raum der diesjährigen Berliner Sommerschau alles zusammengetragen zu finden, was über die Entwicklung des alten Berlins Aufschluß geben kann.

Gleich im Anfang unserer Wanderung durch die Ausstellung können wir alte Berliner Straßen, in natürlicher Größe aufgebaut, bewundern, die Brüderstraße um das Jahr 1800 und die Parochialstraße des Jahres 1830. Wir sehen das kleinstädtische Pflaster und — für den modernen, an die Kanalisation gewöhnten Menschen unfaßbar — das Schmutzwasser die Gosse entlang fließen. Die Kojen um diese beiden Straßen sind den altberliner Gelehrten und Wissenschaftlern gewidmet. In dieser 1. Ausstellungshalle, die unter der Devise steht „Schaffende Hände — Werkstätten des Geistes“ finden wir auch die Räume der einzelnen Handwerke des alten Berlin.

Die Aufzeichnungen über die Geschichte der alten Innungen sind sehr lückenhaft. Nach erhaltenen Dokumenten rechnen die Schuhmacher, Fleischer und Bäcker zu den ältesten Zünften Berlins. Die Stiftungsurkunden aller drei Zünfte datieren aus dem Jahre 1253. Die Anerkennung der Fischer und Schiffbauer erfolgte erst 200 Jahre später, und die übrigen Gewerbe, wie die Tischler, Schlosser, Maurer und Zimmerer wurden noch später privilegiert.

Kunstvoll geschnitzte Meister- und Gesellenladen, Innungshumpen, vergilbte Fahnen, gediegen geschmiedete und bemalte Herbergschilder, Arbeitszeugnisse der einzelnen Gilden zeigen auf der Ausstellung in abwechslungsreicher und anschaulicher Weise, welcher Geist, welches Können, welche Sitte und Kultur in den Gewerken heimisch gewesen ist.

Da stehen auf einem Herbergschild, aufrecht und stark, zwei junge Burschen in weiten Hosen, Samtjacken und riesigen Kalabresern, in den Händen Winkeleisen und breites Beil. Es sind die „ehrsamen Zimmerleute“. Die Herberge, wo man einen guten Tropfen nicht verschmähte, war nicht nur ein Ort der Ruhe, Erholung und Kurzweil, sie war mehr. Sie war zugleich auch Schule. In den Wintermonaten sammelte der Altgeselle die jungen Burschen um sich und lehrte sie, wie man das Gebälk für einen Kirchturm, eine Kuppel oder ein Hausdach richtig arbeitete und zusammenfügte. Und die Modelle, die damals in den Herbergen zusammengebaut oder auch als Gesellenstücke gefertigt wurden, sind uns erhalten geblieben und zeugen auf der Ausstellung „Alt-Berlin“ von edler und gepflegter Handwerkskunst.

Aus 12 ineinandergefügten Hufeisen haben sich die Berliner Schmiedegesellen ein treffliches Zeichen gefertigt. Dann steht unter ihren Erzeugnissen der „Bischof“. Mit diesem Herrn, der gar kein Bischof ist, sondern ein wohlbeleibter, kurzer, dicker Schmiedegeselle mit Eisen und Hammer in den Händen, auf dem Bauch den Lederschurz, hat es eine eigene Bewandtnis. Wer in den Kreis der Gesellen aufgenommen werden wollte, mußte diesen hölzernen Bischof küssen!

Die Lade der Schlosser ist aus purem Eisen. Ein Schlüssel steckt im beschlagenen Schloß; aber öffnen läßt sich die Truhe von dem Nichteingeweihten nicht. Es war ja damals schon ein Geheimnis der Meister, Schlösser anzufertigen, die nicht nur kunstgewerblich von hohen Graden waren, sondern auch unerwünschten „Schließern“ widerstanden.

An die Ausstellungsräume der altberliner Handwerke schließen sich die Kojen der drei bekannten Großunternehmer der jüngsten Vergangenheit, die in Berlin groß geworden sind, Werner von Siemens, August Borsig und Emil Rathenau. Einfach und grandios wird an Hand von Photographien die Entwicklung des Welthauses Siemens von der ersten bescheidenen Werkstätte im Hinterhaus der Schönebergerstraße in den Jahren 1847 bis 1853 bis zu den Riesenwerkstädten in der eigenen Siemensstadt gezeigt. Man sieht die weiten Arbeitsstätten von Borsig, die dem industriellen Berlin der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts ihr besonderes Gepräge aufgedrückt haben und die Entwicklung der AEG, deren Begründer Emil Rathenau war. Hier ist besonders interessant das erste Alluminium, das in den Werkstätten der AEG auf elektrolythischem Wege hergestellt wurde, in Gestalt eines bescheidenen Plättchens in der Größe eines Fünfmarkstückes.

In der Halle B wird unter der Unterschrift „Vom Mühlendamm zum Kaiserdamm“ vielerei Beachtenswertes über die einzelnen Phasen der baulichen Entwicklung Berlins dargestellt. Die Halle C demonstriert die Kultur des alten Berlin. Hier fällt uns als sozial eingestellten Menschen die Sonderausstellung von Plakaten aus der Zeit der Revolution von 1848 auf, zusammengestellt von der Berliner Stadtbibliothek. So verlangen z. B. die Schlossergesellen im § 2 ihrer plakatierten Forderungen die Festsetzung eines Mindestlohnes von 3 Talern, 15 Silbergroschen wöchentlich, im § 3 die Festlegung der Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends, inklusive einer halben Stunde Frühstück, einer Stunde Mittag und einer halben Stunde Vesper. Nach § 4 sollen die Gesellen nicht zu Ueberstunden gezwungen werden; soll aber über die Zeit gearbeitet werden, so soll der Meister verpflichtet sein, pro Stunde 2½ Silbergroschen zu zahlen. Endlich soll nach § 6 der Forderungen die Meister alle Akkordarbeiten im Tarif fortsetzen. Liest man diese ganz modern anmutenden Beschwerden, so kann man feststellen, daß auch die 48er Revolution nicht nur eine politische, sondern auch eine soziale Bewegung war.

Die Halle D birgt eine Sonderschau der köstlichen Erzeugnisse der Berliner Porzellanmanufaktur seit ihrer Begründung. Hier interessiert uns als Techniker der Inhalt der letzten Vitrine mit den technischen Porzellanen als elektrische Isolatoren, für den Gebrauch in Laboratorien u. a.

Sehr lehrreich ist die Halle E, die darstellt „Berlin, wie es weint und lacht — Berlin, wie es eilt und wacht“. Der Inhalt dieser Halle ist sehr mannigfaltig. Zu sehen ist der Zentralpunkt der Berliner Arbeiterviertel, der Alexanderplatz vor 100 Jahren in seiner ländlichen Abgeschiedenheit, weiter wie er noch vor zwei Jahren aussah und wie er künftig, nach dem großen, augenblicklich stattfindenden Umbau aussehen wird. In einem besonderen Raum stellt die Berliner Polizei die Entwicklung ihrer Uniformen bis zum Kriege dar. Hier fehlt auch nicht die Berliner Urfigur des Hauptmanns von Köpenick in seiner historischen Uniform. Besonderes Interesse erregt die Entwicklung der Berliner Verkehrsmittel „Von der Sänfte zum Sechseromnibus“. Mit mitleidigem Lächeln betrachtet der Besucher den ersten Pferdebahnwagen, der am 22. 6. 1865 in Betrieb genommen wurde und den ersten Pferdeomnibus, der ein Zwerg ist neben den modernen zweigeschossigen Autoomnibussen.

Köstliche Blüten des alten Berliner Humors sind zu pflücken. Hier nur eine kleine Probe. Ein vierschrötiges Berliner Zwiebelweib schreit zu einem Holzhacker, der ihr zu nahe getreten zu sein scheint: „Kiehnstehlriger Holzhauer! Sonne Zwiebeln, wie er eine is, die pflanzt mein Mann uf'n Mist und begießt sie so lange mit de Fäuste, bis ihm die Knospen uf die Näse wachsen!“

Reisekalesche um 1820

In den letzten Räumen der Halle zeigen bekannte Berliner Maler, wie Zille, Baluschek, Käthe Kollwitz u. a. in ihren Gemälden einen Querschnitt des Volkslebens, wie auch erschütternde Bilder der sozialen Not der Großstadt. Die moderne Stadtverwaltung beweist aber in statistischen Darstellungen, wie alles nur irgend mögliche getan wird, um dieser sozialen Not zu steuern und welche enorme Arbeit an der Erziehung und Fortbildung der kommenden Generation geleistet wird.

In der letzten Halle F endlich stellen die Berliner Verwaltungsbezirke aus und beweisen ihre rasende Entwicklung in den letzten 100 Jahren, oft von nur kleinen Dörfern mit wenigen Hundert Einwohnern zu volkreichen Vororten einer Weltstadt.

Jeder verläßt diese Sommerschau „Altes Berlin“ mit voller Befriedigung, hat er doch einen tiefen Blick in die historische und kulturelle Entwicklung von Deutschlands Reichshauptstadt getan.

Fischer von Tromsoe

Von Orrie Müller.

Der Name dieser Polarstadt erweckt Erinnerungen an manche kühne Entdeckerfahrt in die Arktis, an mutiges Forschertum, an Kampf und Gefahren inmitten von Nacht und Eis. Wie viele Polarexpeditionen, glückliche und unglückliche, sind von Tromsoe ausgegangen! Manch erfolgreicher Forscher ist nach hier zurückgekehrt. Wie freudig mögen da die Herzen der Männer geschlagen haben, als sie diese Stadt wieder vor sich liegen sahen, in der ihnen die Bevölkerung den ersten jubelnden Empfang bereitete.

Dem von Süden kommenden Schiff trägt der Wind, der kühl ist vom Schnee und Eis der Berge, den Geruch von Fisch und Tran entgegen. Diesen ersten Gruß der größten, nördlich der Polarzone gelegenen Stadt mag mancher nicht als angenehm empfinden. Aber er entspricht ganz dem Charakter und dem Wesen Tromsoes. Denn alles, was hier lebt, steht in irgendeiner Beziehung zum Fischfang und zur Pelzjagd.

Ueberraschend wirkt die ausgesprochene Lieblichkeit der Landschaft um Tromsoe. Die Stadt, die auf der gleichnamigen Insel liegt, wird vom Golfstrom gewärmt. Sie ist bunt und lebhaft und zeigt sogar ein ganz klein wenig die flotte Geste eines sich seiner Bedeutung wohl bewußten Handelsplatzes. Häuser klettern an den begrünten Hängen der Berge empor. Birkenwälder umrauschen sie. Ein Vergnügungsgarten, in dem sich abends das ganze lustige Tromsoe versammelt, liegt auf der Höhe am blauen Sund.

Trotz alledem kann Tromsoe seine Verbundenheit mit der Arktis nicht lösen. Denn rings um diese Stadt, weit über den Hügeln, die ihr Schutz bieten, bereiten sich vergletscherte Felsenrücken aus. Man kann durch alle Straßen Tromsoes gehen, immer wieder wird man an diese Verbundenheit gemahnt. Ueberall, wohin man auch blickt, gewahrt das Auge die hohen schneebedeckten Berge.

In dem Süden, auf der Festlandseite, steht über dem Tromsdal das 790 Meter hohe Floifjield. Im Osten ragt der gewaltige Tromsdalstind 1240 Meter empor. Neuschnee ist gefallen. Im Glanz der Sonne funkelnd, tragen die Berge diesen Schmuck wie einen kostbaren Hermelin. Er bedeckt den braungrünen Moosteppich des Fjelds, den Weideplatz der Renntiere, die hier oben, in der Einsamkeit der Höhen, mit scharrenden Hufen nach Nahrung suchen und wandernd schmale, dunkle Streifen durch die weiße Schneedecke ziehen.

An den Ufern des Sundes und in den Straßen Tromsoes herrscht sommerliche Wärme. Das alles verklärende Licht des Nordens, das alle Stunden des Tages und der Nacht ohne Wechsel und ohne Wandel im unterschiedslosen Uebergang erhellt, stimmt die Bewohner dieser Stadt freudig und läßt sie die Trostlostgkeit der langen Winternächte vergessen.

Von kleinen Booten umschwärmt ist der große Passagierdampfer des Norddeutschen Lloyd, die „Sierra Ventana“. Mitten im Sund hat das Schiff Anker geworfen; denn der Hafen Tromsoes, der angefüllt ist von Fahrzeugen aller Art, von Walfängern und Robbenschlägern, von Fracht- und Fischdampfern, ist zu klein, um der „Sierri Ventana“ Aufnahme zu gewähren. So nahen sich ihr nach dem Sund hinaus in Booten die Händler, die die Erzeugnisse der Lappen feilhalten, und die Fischer, die in großen Weidenkörben ihre Beute bergen.

Wir aber lassen uns von unsern Motorbooten nach der Landungsbrücke hinüberfahren. Schweigend uns musternde Menschen erwarten uns. Sie verfolgen eine Weile unseren Schlendergang durch die Straßen. Nach wenigen Schritten über einen kleinen Platz, auf dem mittelgroße Bäume stehen, haben wir die Hauptstraße Tromsoes erreicht.

Gewiß, die Stadt ist nicht schön! Niemand hatte das auch von ihr erhofft. Aber die Vorstellung, die sich vielleicht irgend jemand gemacht hat, daß sie nur aus dumpfen Holzbaracken bestehe ist falsch. Zwar sind die kleinen Häuser, die immer ein wenig verschlafen in die weiße Sonne blinzeln, schmucklos und grau, doch wenn sich um sie ein kleiner bunter Blumengarten zieht, in dem blauer Rittersporn und gelbe Ranunkeln wachsen, erscheinen sie freundlich und anheimelnd.

Die meisten Wohnhäuser Tromsoes sind aus Holz errichtet, auch die beiden Kirchen, die evangelische und katholische. Doch befinden sich auch Steinbauten in Tromsoe, Handels- und Bankhäuser, die weltstädtische Linien zeigen. Es sind das Sanatorien und Krankenanstalten, ein Lehrerinnenseminar, ein Gymnasium, ein sehenswertes ethnologisches Museum, Fabriken und Speicher und die große Reihe kleiner Läden mit Modewaren und Modejournalen, mit Backwaren und Tabaken und vor allem solche mit Pelzwaren und Lappenartikeln.

Im Grunde genommen haben die Pelzwarenhändler von Tromsoe die größte Bedeutung für den Fremdenverkehr. Die Verkaufsstätten sind leicht zu finden; denn überall, wo ein solches Pelzwarengeschäft mit der Jagdbeute der Eis- und Schneefelder Spitzbergens ausgefüllt ist, haben die Besitzer einen ausgestopften Eisbären auf die Straße gestellt. Ungemein komisch und grotesk wirkt dieses Bild. Am Verkaufstisch Claus Andersens werden die kostbaren Pelze der Blau- und Weißfüchse, der Skunks-, Nerz- und Seehundfelle ehrlich bewundert.

Oft schließt sich an den vorteilhaften Kauf eines Pelzes eine interessante Erzählung des Pelzhändlers vom Fang der Tiere. Die Händler in Tromsoe senden alljährlich Jäger und Fallensteller in die Arktis hinaus, die hier nach Bären und Füchsen jagen. Dem Seehund wird meistens im nördlichen Norwegen nachgestellt. Ein entsagungsreiches, von Gefahren umdrohtes Leben führen diese Männer.

Pelzjäger und Fischer sind es auch gewesen, die Tromsoe gründeten. Im Jahre 1794 wurde dieser Platz, der heute 12 000 Seelen umfaßt, zur Stadt erhoben. Die Anfänge der Siedlung aber gehen bis in das 13. Jahrhundert zurück.

Auf dem Rückweg zum Dampfer schlenderten wir noch einmal am Hafen entlang. Ihn umschließen die alten hölzernen Speicher. Schmutziggrünes Wasser plätschert träge am dunklen Pfahlwerk mit den an ihnen vertrauten Fischerbooten. Hier im alten Robbenschlägerhafen liegt auch Amundsens „Hobby“, ein kleiner, schmächtig aussehender Dampfer, dem man die verbissene Energie, mit der er sich durch die Eisdrift kämpfte, nicht zutraut.

Draußen im Sund ziehen ununterbrochen die Dampfer vorüber. Sie kommen vom Norden und gehen wieder zum Norden und jedesmal stehen die Männer an der Reeling und grüßen die Stadt und winken ihr mit den Händen zu. Zum Willkommen und zum Abschied!

Die Ausstellungshallen um den Funkturm

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Jugend-Beilage

Als Setzerstift in die Arbeiterjugend

Schon vor meiner Schulentlassung hatte ich mich bei einer Buchdruckerei um eine Lehrstelle als Schriftsetzer beworben und war auch nach eingehender Prüfung angenommen worden. Fünf Tage nach meiner Konfirmation — Jugendweihe gab es bei uns noch nicht — mußte ich schon anfangen. Es war ein Sonnabend. Das Neue stürzte so gewaltig auf mich ein, daß ich gar keinen klaren Gedanken fassen konnte darüber, ob mir dieser Beruf zusagen würde; denn ich glaubte, daß ich das schon am ersten Tag feststellen könnte. Ich habe es nicht festgestellt. Viel viel später kam ich erst zu einer Entscheidung. Was ich aber gleich in der ersten Frühstückspause feststellte, war, daß es unheimlich viel Jugendbündler geben mußte. Denn von acht Lehrlingen waren fünf Arbeiterjugendbündler und außerdem noch ein Hilfsarbeiter.

Sie behandelten mich als ihresgleichen, was mich ungemein stolz machte. Und so versprach ich auch, daß ich am Sonntag zu der Veranstaltung einer Gruppe im Volkspark kommen wollte. Den ganzen Tag beschäftigten mich die Gedanken an den Jugendbund, und abends wußte ich eigentlich gar nicht, was ich an meinem ersten Arbeitstag alles gemacht hatte. Noch unruhiger aber wurde ich am Sonntag mittag zu dem Zeitpunkt, an dem man mich abholen wollte. Ich rang mit mir: gehst du mit oder nicht? Schließlich haben die freundliche Behandlung und die Kameradschaftlichkeit, mit der mir die SAJ.-ler begegneten, den Ausschlag gegeben. Als sie kamen, mich abzuholen, hatte ich mich entschieden, mitzugehen.

Das hätte ich nicht geglaubt, daß die so spielen können! Wir hatten nicht einmal Fußball gespielt, und doch war es mir so, als hätte ich das beste Fußballspiel hinter mir. Der SAJ.-ler, der auf meiner Lehrstelle als Hilfsarbeiter war, hatte mit mir getobt und sich mit mir gebalgt, daß es eine Lust war. Ich war ganz begeistert von ihm und hätte wohl alles getan, was er von mir wollte. Denn das hatte ich noch nicht erlebt, daß sich so ein Großer mit mir abgab. Was Wunder, daß mich dieses Spiel mit den „Großen" ganz begeisterte und daß in mir der Glaube wach wurde, das müßten bessere Menschen sein. Ich gab leichten Herzens die Zusage, am Mittwochabend zum Gruppenabend zu kommen.

Am Mittwochabend wurde ich natürlich wieder abgeholt. Veranstaltet wurde ein Liederabend. Alle möglichen Lieder wurden gesungen. Einige kannte ich von der Schule her, die meisten hatte ich noch nie gehört. Ganz begeistert war ich von den Kampfliedern, die sie sangen, und ich hatte direkt Lust zum Mitsingen. Zuck, schon hatte ich ein Liederbuch, und es dauerte nicht lange, und ich sang auch tatsächlich zur nicht geringen Verwunderung meiner Freunde recht kräftig mit. Am meisten hatte es mir das Lied „Wir sind jung" angetan, und auf dem Nachhausewege summte ich immer wieder die Melodie. Als einer von den Jugendgenossen herausbekam, daß ich eine Klampfe hätte und noch nicht spielen könnte, versprach er mir, daß wir zusammen das Lied üben wollten. Das machte mich ganz glücklich.

Am Sonntag sollte eine Fahrt gemacht werden, die in ein nahes Gehölz ging, damit die „Neuen" — denn außer mir waren noch neun andere da, die auch geworben waren und die Absicht hätten, da zu bleiben — nicht gleich so viel Geld für die Fahrten aufwenden sollten. Diese Fahrt sollte für mich ein besonderes Erlebnis werden.

Wir waren früh losgegangen, um ausreichend Zeit für Rast und Spiele zu haben, denn der Weg war nicht gerade kurz. Er zog sich an einem Bahndamm entlang, und in der Nähe dieses Bahndammes lag auch das Gehölz, das unser Ziel war. Das Futtern, das nun immer einmal das erste ist, war bald erledigt, und dann gings los.

Knorke, so hatte ich noch nicht gespielt! Schliekjäger, das war doch was. Die wilde Hatz ging durch den Wald. Dem einen blieb sogar die Hose an einem Ast hängen, als er von einem Baum runterspringen wollte. Mit Sicherheitsnadeln haben wir sie nachher notdürftig geflikt. War das ein Spaß, eine halbe Stunde später haben wir noch gelacht über die zerrissene Hose und die Flickarbeit. Auf mich machte das alles einen tiefen Eindruck.

Dann aber kam eine ernste Sache. Wir waren gerade wieder aufgebrochen, als einer der Ansiedler hinter uns hergerannt kam und von uns verlangte, daß wir sofort mit zurückkämen. Der Wald brannte. Wir sollten schuld daran sein. Uns alle durchfuhr es wie der Blitz. Der Leiter, Paul hieß er, bestritt das sofort und veranlaßte, daß der Siedler vorläufig seine Behauptung zurücknahm. Und dann ging's im Eiltempo nach der Brandstelle. Eine junge Schonung, ganz in der Nähe des Bahndammes, stand lichterloh in Flammen. Die Siedler waren eifrigst damit beschäftigt, ein Uebergreifen des Feuers auf den alten Waldbestand zu verhüten, aber sie waren zu wenig. Da sprangen wir in die Bresche und bearbeiteten unter Aufwendung aller Kräfte das Feuer mit nassen Zweigen. Wahnsinnig heiß war es, aber was machte das? Endlich kamen einige Siedler mit Schaufeln und Spaten, und jetzt gingen wir mit Sand und Schlamm aus den Gräben gegen das Feuer vor. So konnten wir es zurückdrängen, und der alte Waldbestand war nicht mehr gefährdet. Da durften wir uns denn auch mal ein bissel verpusten. Mit dem Feuer war nicht mehr viel anzufangen. Uns war es gar nicht aufgefallen, daß wir fast drei Stunden angestrengt gearbeitet hatten, um des Feuers Herr zu werden, aber trotz allen Ernstes hatte es uns doch Spaß gemacht. Das war ordentlich so ein bißchen romantisch. Ich kam mir manchmal vor wie die Helden in den Trapperromanen bei Steppenbränden oder Aehnlichem.

Aber das dicke Ende kam noch nach; denn die Siedler waren immer noch der Meinung, daß wir das Feuer verschuldet hätten. Ihre bestimmten Behauptungen und ihre Drohungen machten den größten Teil von uns ängstlich, und wir waren auf das Schlimmste gefaßt. Aber Paul ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Er redete und stritt und verlangte Beweise, ließ sich aber auf nichts ein. Schließlich hatten einige Siedler beim Löschen die Brandursache gefunden. Eine vorüberfahrende Lokomotive mußte ihren Aschenkasten geleert haben, denn am Bahndamm lag Asche ausgestreut. Wir atmeten alle auf, das mußte die Lösung sein. Und als dann festgestellt worden war, daß das Feuer an dieser Stelle auch zuerst gesehen worden war, standen wir schuldlos da. Die Siedler bedankten sich natürlich für unsere tatkräftige Hilfe, und wir zogen nicht ohne Stolz von dannen.

Auf dem Heimweg, es war mittlerweile spät geworden, war von nichts anderem die Rede als von dem Brand, und wir zeigten uns gegenseitig die dabei erlittenen Verletzungen. Jeder gab seine Heldentaten zum besten. Wenn auch manchmal ordentlich übertrieben wurde, es war doch eine brave Leistung gewesen, und mit einem Gefühl, gemischt aus Stolz und Selbstbewußtsein, trugen wir dieses Erlebnis mit uns umher.

Die Osterfahrt erwartete ich mit besonders gespanntem Interesse, denn es war eine Nachtfahrt und dann — auf zwei Tage! Wenn ich an diese, meine erste Osterfahrt denke, verzieht sich mein Gesicht immer noch zu einem Grinsen. Was ich mir da geleistet habe, geht auch auf keine Kuhhaut. Ich wollte natürlich auch Sonnabend abend fahren. Um halb sechs sollte es losgehen, aber ich hatte erst um halb fünf Feierabend. Was bin ich gerannt! Als ich nach Hause kam, war alles fertig. Mein Bruder hatte in aller Eile den Rucksack gepackt, ruck-zuck war ich umgezogen. Jetzt schnell den Rucksack über — au!, was war das? Eine Flasche lag so verdreht im Rucksack, daß mir der Verschluß ins Kreuz stach. Ach, man immer los und im Zuckeltrab nach dem Treffpunkt! So leer habe ich den Platz noch nie gesehen. Sie waren weg. Mir standen die Tränen in den Augen, und betrübt schob ich meine Hände in die Tasche. Was — was war das? Kein Portemonnaie, keine Schlüssel, kein Taschentuch, nichts — alles in der Aufregung vergessen!

Was blieb mir übrig? Ich fuhr mit den anderen am Sonntag morgen. Die Fahrt selbst war einzig. Es regnete meistens und wir blieben den ganzen Tag im Quartier und tobten auf dem Heuboden umher. Auf den Verbindungsbalken im Dach kletterten wir herum und jumpten von oben runter in das lose Heu. Es dauerte auch gar nicht lange, da hatten wir den ersten Verletzten. Einer von den Genossen war beim Aufspringen mit dem Kinn aufs Knie geschlagen und hatte sich ein Stück aus der Zunge herausgebissen. Er jammerte fürchterlich, und um ihn zu trösten beriet man, wie man wohl am besten einen Verband anbringen könnte. Das war zu ulkig, und alles lachte, wieherte, und er selbst am meisten mit, trotzdem er sich dauernd den Mund hielt und von Zeit zu Zeit laut aufstöhnte. Wir sangen nachher immer im Chor: „Zungenwurst, 1a frische Zungenwurst!"

Aber selbst die beste Gelegenheit zum Toben wird einem über. Wir wollten erstmal wieder futtern. Wir mußten uns unser Brot selbst schneiden und beschmieren, und das war der Hauptspaß. Was haben einige bloß für Knüste abgesäbelt! Die gingen in keines Menschen Freßwerkzeug hinein. Einer war dabei, der wollte sein Brot mit Dolchstichen zerteilen. Er zielte und setzte drei Stiche sauber hintereinander. Beim vierten zielte er schief, und, rumstibumsti, saß das Messer oberhalb des Knies. Alles wurde blaß. Er machte einen Mordsspektakel und zog das Messer wieder heraus. Er wurde verbunden und war für die Folge schachmatt gesetzt.

Am Morgen des zweiten Tages, nach einer kalten und lauten Nacht, vermißte ich einen Genossen, der mit mir zusammen in die Gruppe aufgenommen war und der sich neben mir im Heu eingegraben hatte. Als er nach einer Stunde noch nicht da war, fing alles an zu suchen. Ueberall wurde nachgefragt, nirgends war er gesehen worden. Allmählich wurde uns das unheimlich. Wo konnte der Bengel sein? Schließlich fanden wir ihn ganz tief im Heu vergraben. Er war in der Nacht immer tiefer gerutscht und lag fast auf dem Holz. Er war ganz benommen von der knappen Luft, dem Staub und der Angst, denn er konnte aus eigenen Kräften nicht herauskommen. Und wie sah der Kerl aus! Den ganzen Mund voll Heu und Dreck, und die Haare und Augen genau so. Er schwur, daß er niemals wieder im Heu schlafen werde. Drei Wochen später hat er den Schwur gebrochen.

Die Fahrten waren das, was uns am meisten interessierte, aber bald wurde es auch anders. Die Gruppenarbeiten, die Vorträge und die Heimabende gewannen uns Interesse ab. Jetzt hatte uns die SAJ. ganz, wir waren mit Herz und Seele dabei.

Mein Stolz und meine Begeisterung kannte keine Grenzen mehr, als ich auf einer Mitgliederversammlung fast einstimmig zum Revisor gewählt wurde. Ich kam mir ungeheuer bedeutungsvoll vor, war ich doch jetzt ein Funktionär und das schon nach drei Monaten. Ich konnte kaum verstehen, wie das gekommen war. Und im geheimen versprach ich mir, alles daran zu setzen, um mein Amt so gut als irgend möglich auszufüllen.

Aus einem unveröffentlichten Manuskript „Memoiren eines SAJ.-lers" von Karl Bugdahn, Altona.

Lied der Jugend

Wir schreiten in den jungen Tag,
selbst jung und ohne Sorgen.
Ein jeder Schritt ein Donnerschlag
Aufdröhnend in den Morgen.
Wir woll'n das Licht und einen Sieg,
der alle Welt befreit — — —
drum, purpurrote Fahne, flieg,
wir sind zum Kampf bereit!

Wir schreiten, hoch und aufgereckt
das Haupt, die Stirne frei.
Das Ziel, das wir uns einst gesteckt,
lockt jung und alt herbei.
Und unser Lied, ein freies Lied,
verkündet, was wir wollen;
so schreiten wir mit festem Schritt
und schöpfen aus dem Vollen.

Denn unser Herz des frohen Muts,
vom Kampfgeist überträchtig,
und voll des wilden, roten Bluts,
schlägt laut und übermächtig.
So ziehn wir in die Welt hinaus
und aus des Joches Krallen,
so sind wir Sturm und Sturmgebraus,
da muß das Morsche fallen.

Wir sind wie starker Frühlingssturm,
der plötzlich laut gewittert.
Wir pfeifen um den morschen Turm,
der ängstlich ächzt und zittert.
Wir schreiten in den jungen Tag,
und unser Kampflied braust! — — —
Denn unser Schritt ist Donnerschlag,
bei dem die Windsbraut haust.

An uns alle!

Von Wilhelm Sollmann.

Schulentlassung. Eintritt ins Leben. Das bedeutet für den Jungen, das Mädel des Arbeiterhauses: Werkstatt oder Fabrik, oder Kontor, oder Baustelle. Jedenfalls Einreihen in die Millionenheere der Hand- und Kopfarbeiter. Das ist für den Nachwuchs des Proletariats unentrinnbares Schicksal. Noch immer stammen nicht einmal 20 v. H. der deutschen Hochschüler aus der Arbeiterklasse.

Was ist das Elendeste an dem Elend des Proletariats? Daß es die meisten Proletarier nicht einmal empfinden. Millionen leben gedankenlos dahin, ohne die erste und die einfachste Erkenntnis des Klassenbewußtseins zu gewinnen: nur die in großen Organisationen vereinte Kraft der Arbeitermassen kann den kapitalistischen Riesenkräften trotzen und kann sie zu überwinden wagen. Ein Nichts ist der einzelne Proletarier gegenüber Konzernen mit Millionen, ja Milliarden Mark Vermögen. Da hat nur die proletarische Solidarität Bedeutung: Proletarische Organisation gegen kapitalistische Organisation.

In dieses Ringen tritt nun der neueste Jahrgang Arbeiterjugend ein. Wo kommt er her? Zu allermeist aus Schulen, in denen nur vereinzelte Lehrkräfte den Klassenkampf in seiner zwingenden Naturnotwendigkeit und sittlichen Tiefe begriffen haben. Wo geht er hin? In Berufsschulen, in denen es nicht besser steht. Und leider, leider: auch an der Arbeitsstelle, auch im Kreise der älteren Kameraden, sind die jungen Leute nicht immer den besten Einflüssen ausgesetzt. So werden unübersehbare Massen Arbeiter und Arbeiterinnen statt zu Kämpfern ihrer eigenen Sache Verbündete der Kapitalisten: Gedankenlose, Gleichgültige, Unwissende, Schwächlinge, Treulose, Verräter.

Und du, Genosse, du Genossin? Was wirst du für dein schulentlassenes Kind, für deinen jungen Arbeitskameraden, für deine junge Arbeitskollegin tun? Der Sozialist kann nur eine Antwort geben, die alle anderen Antworten in sich schließt: die Jugend in die Gedankenwelt des Sozialismus führen.

Das ist oft nicht leicht. Manchmal widersetzt sich die Jugend den besten Absichten. Nur wer seine eigene Jugend vergessen hat, weiß und versteht das nicht. Oft nimmt der junge Mensch gerade von seinen Nächsten, von seinen Eltern, am wenigsten Belehrung an. Es ist sehr pharisäerhaft, da von Schuld zu reden. Die Schuld beginnt erst, wenn die Eltern oder die Arbeitskameraden dem jungen Menschen den rechten Weg nicht zeigen, und der heißt: Sozialistische Arbeiterjugend.

Hinein mit der proletarischen Jugend in die Werbeversammlungen, die Feiern, die Tänze, die Wanderungen unserer Jugendorganisationen. Gebt den jungen Leuten die Flugschriften, die Zeitschrift der Sozialistischen Arbeiterjugend in die Hände. Führt sie mit ihren jungen Klassengenossen zusammen. Zwingt sie nicht



50 Jahre Schüler-Rudern

Links: Training eines Schüler-Achters; rechts: Anfänger beim Ueben des Aus- und Einsteigens mit dem wellensicheren Gigboot.

In diesen Tagen sind es 50 Jahre her, daß der Rudersport in den Dienst der körperlichen Ausbildung der deutschen Schuljugend gestellt wurde. Der eigentliche Gründer des Schüler-Ruderns ist der im vorigen Jahr verstorbene Professor Wickenhagen gewesen, der im Jahre 1880 in Rendsburg die erste Schülerruderriege gründete. Heute bestehen in Deutschland an 600 Schulen Ruderriegen mit insgesamt 17 000 Schülerruderern.

in die „Arbeiterjugend“ — das ist zwecklos und erreicht das Gegenteil. — Leitet sie an, regt sie an, ladet sie ein: alles Uebrige muß die Tätigkeit der Jugendorganisation selber schaffen.

Und was machen die jungen Leute bei uns? Nun zuerst. was alle jungen Burschen und Mädchen tun sollten; sie freuen sich ihres Lebens, auch wenn es traurige Seiten hat. Sie singen, wandern, spielen, tanzen. Jungen und Mädels gemeinsam? Ja. „Kommt da nichts vor?“ Nein, besorgte Eltern, gewiß weniger, als in unserer Jugend „vorgekommen“ ist. Jedenfalls: ein Krantzprozeß aus der Sozialistischen Arbeiterjugend hat die Gerichte noch nicht beschäftigt.

Vielleicht hat das neben anderen Gründen diesen Grund: bei keiner unserer Jugendveranstaltungen wird Alkohol getrunken, oder wird geraucht. So bleiben Geld und Gedanken für wichtigere Dinge frei: Vorträge, Bücher, Theater, Museen, Musik, auch kleine Reisen und natürlich Sport. Nur wollen wir über dem Spielplatz nie vergessen, daß die Köpfe die Zukunft des Sozialismus schaffen müssen.

Jammert nicht für die Jugend. Das haben zu allen Zeiten alle getan, die nicht innerlich jung geblieben sind. Jede Generation ist anders als die vor ihr, weil sie unter anderen Verhältnissen anderes erlebt. Die Jugend dieser Zeit steht im atemlosen Wirbel unserer Zeit. Sie sucht Glauben und Ziel. Geben wir ihr — nicht in belehrender Predigt, sondern in schlichter Kameradschaft — unsere Gläubigkeit: den Sozialismus.

Die Bruderhand

Von Heinrich Minden (Dresden).

Fünf Männer saßen um den Tisch. Vier von ihnen hatten die Karten des Lebensspiels vor sich ausgebreitet. Jeder las etwas anderes aus den Bildern darauf und trat erhitzt für seine Meinung ein. Der Fünfte, ein Greis, beobachtete sie aufmerksam.

„Das alte Lied von der Brüderlichkeit ist endgültig verklungen“, begann der eine — ein frischer, stämmiger Bursche mit blauen Augen und lockig gewelltem Blondhaar. „Der Weltkrieg war die Probe aufs Exempel. Denkt doch ans Tierreich! Ueberall gilt das Recht des Stärkeren. Darum Nerven und Sehnen gespannt! Einst wird kommen der Tag. Freudig will ich mich dann opfern für mein Volk“. Kampflust hallte durch seine Worte und funkelte aus seinem Blick.

„Nein, tausendmal nein!“, rief sein Altersgenosse dazwischen, der hagere, schwarzhaarige Jüngling, der neben ihm saß. Dem Redenden schoß eine Blutwelle ins Gesicht, in die starren Züge kam jähe Bewegung. „Schließlich werden die Menschen sich doch die Bruderhand reichen. Alle Verirrung nimmt ein sicheres Ende. Bald vielleicht fallen Grenzen und Schranken. Wir werden im Nachbarn nicht mehr den Widersacher, nein, den Freund erblicken.“ Seine Rede steigerte sich, die Worte übersprudelten einander. Als wollten sie sich zu Sprossen einer Leiter formen — bis an das Himmelszelt wachsend, damit es die Seligkeit leicht habe, zu uns hernieder zu steigen.

„Ihr seid noch unerfahren“, unterbrach ihn der Dritte, ein bärtiger Mann in gesetzten Jahren. „Schwarmgeister seid ihr, redet von Opfern und von Verbrüderung. Wollt euch vorspannen vor den Erdenkarren, statt den Dingen ihren Lauf zu lassen. Enttäuschung winkt euch beiden. Undank, Verlust und Mißhelligkeit. Zieht Vorteil aus meinen Erfahrungen, seid bedacht auf Beruf und Familie, aber laßt die Allgemeinheit. Denkt an euch und eure Befriedigung!“

„Was schert mich Weib, was schert mich Kind“, fuhr sein Gegenüber auf — ebenfalls ein mitten im Leben Stehender, dem aber der Sturm noch durch die Adern brauste. „Das Gemeinwohl steht an erster Stelle, wie kann ich mich jemals glücklich fühlen, wenn ich Trauer und Bitternis um mich sehe? Wir alle bilden eine große Familie.“ Seine weiteren Worte gingen unter in dem Stimmengewirr, das plötzlich einsetzte.

Nachdem sich die Hitze ein wenig gelegt hatte, ließ sich der Greis also vernehmen: „Ich stehe am Rande des Grabes, bin nur noch Zuschauer. Darum erkennt mich als Schiedsrichter an in eurem Wettstreit. Ihr alle habt recht und auch nicht. Fähig spielt ihr mit den Karten des Lebens, aber die Gabe, sie nutzbringend zu mischen, geht euch ab. Seht! Himmel und Hölle führen einen zeitlosen Kampf. Der Schauplatz ist das menschliche Herz — von je und für immer. Schon um deswillen wird sich der Hader nie völlig tilgen lassen. Gleichermaßen gilt das für die kleinen wie für die weiten Kreise des Lebens. Auch wer nur an sich selbst denkt, wird nicht Frieden haben. Eigensucht macht stumpf, während das Dasein scharfes Aufmerken fordert. Freilich ist es nicht minder verkehrt, den Alltag zu vergessen und eigene, enge Pflichten gering zu achten. Was endlich die Bruderhand betrifft“ — schloß der Alte — „glaube auch ich in mancherlei Hinsicht an diese; wenigstens für uns Europäer untereinander. Und die Wirkung wird eine heilsame sein. Aber wir werden uns die Hände nicht in Rosenlauben, beim Klingen lockender Schalmeien entgegenstrecken. Mangel wird sie zusammenschweißen. Entbehrung. Not und Notwendigkeit. Der Hammer wird den Takt dazu schlagen. Wißt ihr, wie solch eine Bruderhand aussehen wird?“

Alle schwiegen. Er aber hob seine magere, abgearbeitete, schwielige Rechte vor die Flamme der rauchumhüllten Lampe und verschwand, ohne eine Gegenrede abzuwarten.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12.10: Mittagskonzert. 17.15: Vorträge. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 19.15: Konzert. 21.30: Literarische Stunde. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12.40: Mittagskonzert. 15.20: Vorträge. 16.15: Schallplatten. 17.15: Vortrag. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20.15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G

Donnerstag, 12. Juni. 16.00: Stunde mit Büchern. 16.30: Kammermusik. 17.30: Aus Gleiwitz: Stunde der Zeitschrift „Der Oberschlesier“. 18.00: Verkehrswesen. 18.15: Rechtsfälle des täglichen Lebens. 18.40: Rechtskunde. 19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Das Jahr 1830. 19.30: Abendmusik. 21.00: Aus Gleiwitz: Schlesische Kunststätten: Rauden in Oberschlesien. 21.40: Ernst Thrasolt. 22.10: Die Abendberichte. 22.35 bis 24.00: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Dem Bund für Arbeiterbildung-Krol. Huta ist es gelungen, mit einem bekannten Handelsinstitut ein Abkommen zu schaffen, in dem sich dieses bereit erklärt hat, zu ganz niedrigen Preisen Unterricht in verschiedenen Lehrfächern und zwar: Stenographie deutsch und polnisch, Wechsellehre, Buchführung, Handelskorrespondenz usw. zu erteilen. Anmeldungen, bezw. nähere Auskunft wird im D. M. V.-Büro, Krol. Huta, ul. 3-go Maja 6, erteilt.

Die Gewerkschaftsmitglieder, sowie Parteigenossen werden gebeten, von dem günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlung am Sonntag, den 15 Juni.

Janow, vorm. 10 Uhr bei Kotyrba. Ref. Kam. Nietsch.

Emanuelssegen, nachm. 3 Uhr im Fürstl. Gasthaus. Ref. Nietsch.

Schlesiengrube, 3 Uhr bei Scheliga. Ref. Kam. Herrmann.

Königshütte, vorm. 10 Uhr im Volkshaus. Ref. Kam. Herrmann.

Bismarckhütte, vorm. 10 Uhr bei Brzezina. Ref. Kam. Knappik.

Zawodzie, vorm. 10 Uhr bei Posch. Ref. Kam. Wrozyna.

Arbeiter-Sängerbund!

Die Fahrt am 15. Juni 1930 nach O., findet nicht statt. Der Chorführer-Kursus fällt am 15. Juni ebenfalls aus.

Die Bundesleitung.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 12. Juni: Heimabend.
Freitag, den 13. Juni: Probe zur Sonnenwendfeier.
Sonnabend, den 14. Juni: Falken-Abend.
Sonntag, den 15. Juni: Fahrt nach Retta.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 15. Juni, vorm. 10 Uhr, im Zentral-Hotel, Mitgliederversammlung. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Kattowitz. (Tour.-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 13. Juni cr. abends 8 Uhr, findet im Saale der Zentral-Hotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Die Auslandstourbesprechung ist als dringendster Punkt auf der Tagesordnung gesetzt. Der Endtermin für die Eintragung zur Teilnahme an dieser Tour, ist der 13. Juni cr. Es wird daher ersucht bestimmt und pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte. (D. M. V.) Am Sonnabend, d. 14. Juni, nachm. 6 Uhr, findet beim Herrn Greitel die fällige Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Rondo Esperantista.) Am Freitag, den 13. Juni, nachmittags um 5 Uhr, Zusammenkunft im Betriebsratsbüro.

Schwientochlowitz. Parteiversammlung am 15. Juni, vormittags 9½ Uhr, im Lokale Frommer, ul. Dluga Nr. 55. Referent: Gen. Raiwa.

Königshütte. (Ortsausschuß des A. D. G. B.) Am 22. Juni, nachmittags 3½ Uhr, findet endgültig die abgesagte Generalversammlung des Ortsausschusses im Volkshaus statt. Erscheinen der alten, wie neuen Delegierten unbedingt erforderlich. Im Behinderungsfall ist der Ersatzmann zu senden.

Königshütte. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Am Donnerstag, den 12. Juni, nachmittags 5 Uhr, findet im Volkshaus eine Mitgliederversammlung des D. M. V. statt.

Königshütte. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 13. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Volkshaus, Büffettzimmer eine Frauenversammlung statt. Wichtige Tagesordnung. Referentin: Genossin Kowoll.

Königshütte. („Volks-Chor Vorwärts“.) Am Donnerstag, den 12. Juni, 7½ Uhr, findet unsere Monatsversammlung statt. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Am Sonntag, den 15. Juni, veranstaltet der Arbeiter-Radfahrerverein „Solidarität“ einen Ausflug nach der Klodnitz. Die Familienangehörigen der Mitglieder fahren mit dem Rollwagen und die Radfahrer auf den Rädern. Die Teilnehmerkarten sind sehr niedrig gehalten. Dieselben sind nur noch bis Donnerstag, den 12. Juni, beim Genossen Ciupke ulica 3-go Maja 5 zu haben. Badehosen sind mitzunehmen. Interessenten mit Rädern können sich anschließen. Sammelpunkt Volkshaus früh 6½ Uhr.

Königshütte. (Die Gauleitung des T. V. „Die Naturfreunde“ beruft für Sonnabend, den 14. Juni, nach dem Volkshaus Königshütte eine Führsektionssitzung ein. Auch die Leitung der Photosektion ist hierzu eingeladen. Die Sitzung beginnt um 7 Uhr abends. Wegen der bevorstehenden Sonnenwendfeier ist pünktliches und restloses Erscheinen notwendig.

Lipine. (Mitgliederversammlung der D. S. A. P.) Am Freitag, den 13. Juni, abends um 6 Uhr, im Saal b. H. Machon zu der auch die Frauengruppe und die Mitglieder der Freien Gewerkschaften eingeladen sind. Referent: Raiwa.

Lipine. (Maschinisten und Heizer.) Am Freitag, den 13. Juni, findet im Lokal Morawietz die fällige Mitgliederversammlung statt.

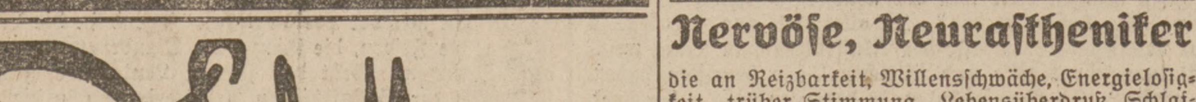
Siemianowitz. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Am Sonntag, den 15. Juni, vormittags um 10 Uhr, Versammlung bei Kosdon Sienkiewicza 10. Die Kollegen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen. Wichtige Tagesordnung!

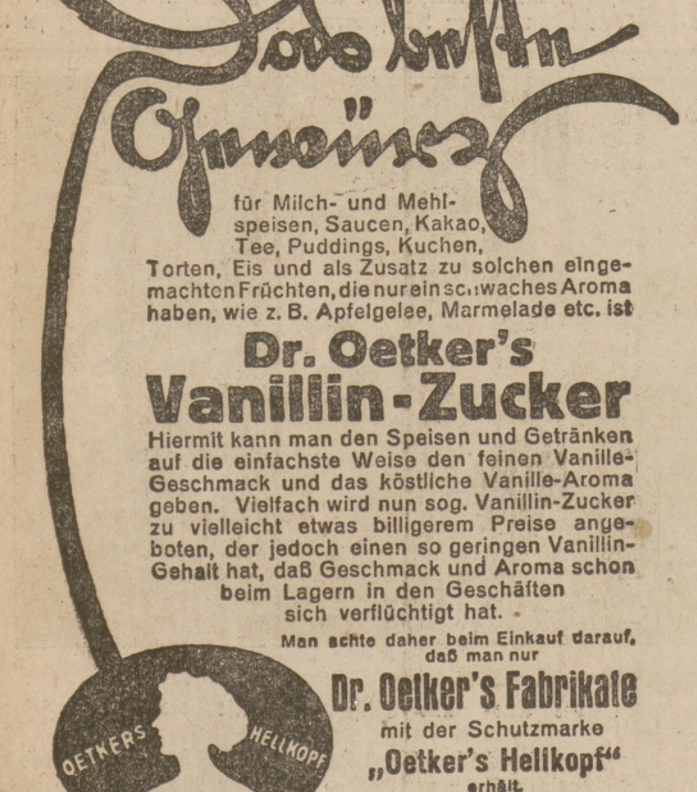
Ober-Lazisk. Sonntag, den 15. Juni, Parteiversammlung der D. S. A. P. nachmittags 3 Uhr, bei Mucha. Referent zur Stelle.

Orzesche. Sonntag, den 15. Juni, Parteiversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“ nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk. Gäste und Arbeitslose sind hierzu freundlichst eingeladen. Referent: Genosse Kowoll.

Ruda. Donnerstag, den 12. Juni, Parteiversammlung der D. S. A. P. und „Arbeiterwohlfahrt“. Eine Stunde zuvor Vorstandssitzung im bekannten Lokal. Referent: Genosse Matzke.

Ruda. (D. B. V.) Am Sonntag, den 15. Juni veranstaltet der D. B. V. einen Ausflug nach den Panewniker Spielwiesen (Schwertfeger). Sammelpunkt: Morgens um 6 Uhr an der Milchhalle am Marktplatz. Von da Abmarsch nach Morgenroth. Badeanzüge, Sportgeräte sowie Kost sind mitzunehmen.





Nervöse, Neurastheniker

die an Reizbarkeit, Willensschwäche, Energielosigkeit, trüber Stimmung Lebensüberdruß, Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen, Angst- u. Zwangszuständen Hypochondrie, nervösen Herz- und Magenbeschwerden leiden, erhalten kostenfreie Broschüre von

Dr. Gebhard & Co., Danzig Am Leegen Tor 51.

Wir sind nicht überheblich genug, um zu sagen

Unsere Drucksachen sind die besten



aber daß unsere Drucksachen außerordentlich gut und der Neuzeit entsprechend sind, davon wird Sie ein Versuch überzeugen. Es ist dabei ganz gleich ob Sie Briefbogen, Geschäftskarten, Rundschreiben, Flugblätter und andere Formulare oder aber buchmäßig gebundene Drucksachen anzufertigen haben, alle nur denkbaren Drucksachen finden bei uns eine gediegene Ausstattung. Versuchen Sie es einmal mit unserer Druckerei und Sie werden unserer ständiger Kunde.

„VITA“ nakład drukarski
Katowice, ulica Kościuszki 29

Soeben ist erschienen:

FERDINAND OSSENDOWSKI
LENIN
In deutscher Übersetzung
Ganzleinen nur Złoty 6.25

Ferner in gleicher Ausstattung
EGON ERWIN KISCH
Der rasende Reporter
Ganzleinen Złoty 6.25

Kattowitzer Buchdruckerei und Verlags-S. A.

